

Erscheint täglich außer Sonntagen.
Zugleich Abendausgabe des „Vorwärts“. Bezugspreis
beide Ausgaben 85 Pf. pro Woche, 3,60 M. pro Monat.
Redaktion und Expedition: Berlin SW 68, Lindenstr. 2
Fernsprecher: Dönhofs (A 7) 292-297

Spätausgabe des „Vorwärts“

Anzeigenpreis: Die einspaltige Nonpareillezeile
80 Pf., Reklamezeile 5 M. Ermäßigungen nach Tarif.
Postcheckkonto: Vorwärts-Verlag G. m. b. H.,
Berlin Nr. 37 536. — Der Verlag behält sich das
Recht der Ablehnung nicht genehmer Anzeigen vor!

Die Abreise der Franzosen.

Ueber Reparationsfragen wird im Komitee beraten.

Heute morgen um 7.50 Uhr haben der französische Ministerpräsident Laval und der Außenminister Briand Berlin vom Bahnhof Friedrichstraße aus nach zwoeltägigem Aufenthalt wieder verlassen.

Trotz der frühen Morgenstunden versammelten sich schon kurz vor 7 Uhr unter den Linden vor dem Hotel Adlon und in den zum Bahnhof Friedrichstraße führenden Straßen zahlreiche Zuschauer, die der Abfahrt der französischen Gäste beizuwohnen wollten. Man kann die Zahl in die Hunderte beziffern. Wie bei ihrer Ankunft waren die französischen Minister auch bei ihrer Abfahrt Gegenstand freundlicher Kundgebungen, die in den Ausrufen „Es lebe der Friede“ gipfelten. Der Platz vor dem Bahnhof Friedrichstraße war von 7 Uhr ab polizeilich überwacht; wie am Sonntag, so leiteten auch heute früh der Polizeipräsident Orjowski und Kommandeur Helmannsberg persönlich die Absperzung. Die polizeilichen Maßnahmen hielten sich erfreulicherweise wiederum in den Grenzen des sachlich unbedingt Gebotenen.

Schon über zwanzig Minuten vor Abfahrt des Pariser Expresszuges trafen Laval und Briand, die von Reichsanwalt Dr. Brüning und dem Reichsaußenminister Dr. Curtius abgeholt worden waren, auf dem Abfahrtsbahnhof ein. Im Empfangszimmer hatten sich zum Abschied die Vertreter der französischen Botschaft unter Führung des Botschafters Francois-Poncet, zahlreiche Mitglieder der französischen Kolonie und außer Brüning und Curtius der deutsche Botschafter in Paris, von Hüsch, die Staatssekretäre Dr. Binder, von Bülow und Weichmann sowie mehrere Vertreter der Wilhelmstraße eingefunden. Die im Empfangszimmer begonnene Unterhaltung zwischen den Ministern setzte sich auch auf dem Bahnsteig noch fort. Um eine ungestörte Abreise zu gewährleisten, war für die Zeit von 7.15 Uhr bis 8 Uhr die Ausgabe von Bahnsteigkarten gesperrt. Geduldig aber stellten sich Franzosen und Deutsche den Pressephotographen und Kinooperatoren.

Nachdem Laval und Briand den Zug bestiegen hatten, unterhielten sie sich mit den deutschen Ministern noch vom Fenster aus, bis der Sonderzug um 7.50 Uhr die Halle verließ.

So hat sich auch die Abfahrt der französischen Gäste ohne jeden Zwischenfall abgepielt.

Die Zusammenarbeit mit Frankreich.

In Ergänzung der amtlichen Mitteilungen über die deutsch-französischen Ministerbesprechungen in Berlin wird noch mitgeteilt, daß über Sachlieferungen und auch über die Reparationsfrage nicht gesprochen worden ist, sondern auch diese Probleme dem Komitee überlassen worden sind.

Wenn in dem gemeinsamen Communiqué von der Suche nach neuen Abgabemöglichkeiten geredet wird, so bedeutet das keineswegs etwa eine Aufstellung der Welt in deutsche und französische Arbeitsgebiete. Die Schiffsfrage ist auf besonderen Wunsch Frankreichs unter den Aufgaben der deutsch-französischen Zusammenarbeit aufgeführt worden, weil die große französische Compagnie Générale Transatlantique in schwere Not geraten ist und großer Staatshilfe bedarf. Auch befürchtet Frankreich, daß immer größere Schiffe gebaut und dadurch die Konkurrenz in der Schiffsahrt immer weiter getrieben wird. Deutschland ist sich darüber klar, daß diese Angelegenheit ein internationales Thema ist.

Die personale Zusammenziehung des Komitees wird erst mit den Franzosen vereinbart werden. Möglicherweise wird man gar nicht ständige Mitglieder ernennen, sondern sachverständige Delegierte je nach den zu behandelnden Fragen.

„Nicht zu verachten.“

Paris, 29. September. (Eigenbericht.)

Die Pariser Presse ist mit dem Ergebnis des französischen Ministerbesuches in Berlin sehr zufrieden und erhofft von den Arbeiten der deutsch-französischen Kommission eine weitere Annäherung zwischen den beiden Ländern. Die Presse warnt jedoch davor, die Bedeutung des bisher erreichten zu übertreiben, um nicht später enttäuscht zu werden. Selbst Berlin hat die französische Minister eine neue Lage geschaffen hat. Er meldet: „Die Tatsache, daß die französischen Minister zwei Tage in Berlin ohne Zwischenfall verbracht haben, ist nicht zu verachten. Sie beweist, daß jetzt schon zwischen Berlin und Paris weniger gespannte Beziehungen herrschen.“ Vertinart fügt allerdings hinzu, man dürfe aber nicht behaupten, in diesem Ergebnis etwas zu sehen, was nicht vorhanden ist, weder Enthusiasmus, noch Wärme, noch Sympathie.

Etwas zurückhaltender äußert sich der sozialistische „Populaire“. Die Unterhändler hätten ihre Besprechung vielleicht weiter ausgedehnt, ohne dies in der amtlichen Verlautbarung zum Ausdruck bringen zu wollen. Für den Augenblick hätten sie eher ihre



Von links nach rechts:
Curtius, Briand,
Laval, Brüning.

gute Absicht kundgetan, als auf die geängstigten Fragen geantwortet, mit denen sich die Völker beschäftigen. Sie hätten das Prinzip der wirtschaftlichen Zusammenarbeit zugelassen und versprochen, die Mittel und Wege zu suchen, um es zu verwirklichen.

Sämtliche Pariser Zeitungen melden, daß die französischen Mitglieder der Kommission innerhalb von zehn Tagen ernannt sein werden, und daß an der Spitze der neue Unterstaatssekretär für nationale Wirtschaft Gignoux stehen soll. Die französischen Arbeiterdelegierten würden wahrscheinlich aus dem Allgemeinen Gewerkschaftsbund (CGT) gewählt werden. Es wird darauf hingewiesen, daß sich die Kommission nicht mit der Frage der Reparationen und der Kredite beschäftigen werde. Bei den Berliner Besprechungen seien diese Fragen auch nicht erwähnt worden, denn es handelte sich hierbei um internationale Probleme, die die Regierung von Berlin und Paris nicht allein lösen könnten.

Eine Bank in Reims, die Comptoir d'Escompte de Reims, hat am Montag ihre Zahlungen einstellen müssen. Es handelt sich um eine angesehenere Bank, die im Jahre 1850 gegründet wurde und eine große Rolle in der Wirtschaft von Reims spielt.

„Wären sie vor zwanzig Jahren gekommen . . .“

Ein Abonnent teilt uns mit:

Als gestern Laval und Briand beim Reichspräsidenten von Hindenburg ihren Besuch abtaten, stand unter den Zuschauern vor dem Palais des Reichspräsidenten ein Kriegskriecher mit einem Holzbein. Er wandte sich melancholisch zu den Umstehenden und sagte: „Wenn sie vor zwanzig Jahren gekommen wären, hätte ich wahrscheinlich mein Bein noch.“

Rosenfeld und Seydewitz aus der Partei ausgeschlossen.

Der Vorstand der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands hat heute die Abgeordneten Seydewitz und Rosenfeld aus der Sozialdemokratischen Partei ausgeschlossen. Der Ausschluß erfolgte, weil Seydewitz und Rosenfeld als die Gesellschafter der „Freien Verlagsgesellschaft m. b. H.“, die die Wochenzeitung „Die Fackel“ herausgibt, sich beharrlich geweigert haben, entsprechend dem Beschluß des Parteiaussschusses am 22. September diese Tätigkeit einzustellen.

In dem Bestehen der „Freien Verlagsgesellschaft“ sah der Parteiaussschuß den Anfang einer Sonderorganisation, die nach dem Beschluß des Heidelberger Parteitages vom Jahre 1925 unzulässig ist. Nur wegen dieser Sonderorganisationsbestrebungen, nicht aber wegen ihrer kritischen Haltung zur politischen Taktik der Sozialdemokratie erfolgte der Ausschluß, da zum Beispiel Seydewitz als Chefredakteur des „Zwickauer Volksblattes“ nie gehindert worden ist, dort seine von der Parteimehrheit abweichenden Anschauungen zu vertreten.

Um den Kopf von Curtius.

Heute Kabinettsitzung über die Außenpolitik.

Das Reichskabinett wird sich heute nachmittag voraussichtlich mit der Außenpolitik befassen. Vorher dürften der

Reichsanwalt und der Reichsaußenminister den Gedankenaustausch über den Verlauf der Völkervereinigung in Genf fortsetzen.

Die schwerindustrielle „Deutsche Allgemeine Zeitung“, die zu der Deutschen Volkspartei gute Beziehungen unterhält, schreibt zu den heutigen außenpolitischen Besprechungen innerhalb der Reichsregierung: „Die Nachmittagsitzung wird nach allem, was bisher über die mit den außenpolitischen Fragen zusammenhängenden Entscheidungen verlautet, sehr bedeutsam werden.“

Starke Pfund-Schwankungen.

Heute wieder Bessigung.

Seit dem Tiefstand, den das englische Pfund am Freitag voriger Woche mit 15,25 Mark je Pfund erreicht hatte, hat der Kurs außerordentlich heftige Schwankungen erfahren. Am Sonnabend erhöhte sich der Kurs des englischen Pfundes von 15,25 Mark auf 16 Mark, am Montag sank er wieder auf 15,50 Mark, um heute in New York wieder einen Stand von 3,90 Dollar zu erreichen, der etwa einer Berliner Notierung von 16,40 Mark entspricht.

Die heftigen Schwankungen des Pfundkurses erklären sich daraus, daß zum 1. Oktober die viertel- und halbjährlichen Zinszahlungen für eine große Anzahl englischer Anleihen in der Welt fällig werden. Das Deckungsbedürfnis für die Zahlungen der Zinsen hat natürlich die Nachfrage nach Pfunden verstärkt. Daher auch die zeitweise Aufwärtsbewegung des Pfundkurses. Andererseits zeigen die heftigen Schwankungen, daß die Erholung des Pfundkurses nur durch den augenblicklichen Bedarf für die Zinszahlungen verursacht ist und keineswegs Anzeichen einer dauerhaften Besserung des englischen Pfundes erwarten läßt.

Die Inflationstreiber.

Feder und Schönaich als Bundesgenossen. — Gemeinsame Besprechung mit Luther.

Die in Erfurt erscheinende „Freigewerkschaftliche Zeitung“ veröffentlicht einen sehr interessanten Brief des nationalsozialistischen Reichstagsabgeordneten Gottfried Feder vom 10. September 1931. In diesem Brief heißt es:

„Es ist nicht wahr, daß Herr Feder den Vizistengeneral Baron Dr. Freiherr von Schönaich zu einer Besprechung eingeladen hat. Wahr ist vielmehr, daß Herr General Dr. Freiherr von Schönaich sich am 4. Februar 1931 an Herrn Feder gewandt hat,

um Herrn Feder aufzufordern, an einer Besprechung mit ihm und dem Reichsbankpräsidenten Dr. Luther zwecks Schaffung einer nationalen Währung teilzunehmen.

Diese Besprechung sollte eine Umgestaltung des Geldwesens zum Gegenstand haben, also die Schöpfung einer nationalen Währung. Selbstverständlich hat sich Herr Feder zu dieser Besprechung bereit erklärt, da der Gegenstand der Beratung, der Kampf gegen die Goldwährung, zu den Forderungen der Nationalsozialisten gehört.“

In diesem Brief interessiert zunächst, daß sich der General von Schönaich von der Deutschen Friedensgesellschaft den Hakenkreuzler Feder als Bundesgenossen zu seinem Eintreten für eine neue Inflation ausgesucht hat. Weiterhin aber, daß die beiden gemeinsam mit dem Reichsbankpräsidenten Luther eine Besprechung über den Kampf gegen die deutsche Währung abhalten wollten.

Wir fragen: von wem ist die Initiative zu einer solchen Besprechung ausgegangen? Hat diese Besprechung stattgefunden? Der Reichsbankpräsident hat erst gestern mit aller Schärfe Stellung gegen alle inflationistischen Gedankengänge genommen. Es wird nützlich sein, wenn er zu dieser Angelegenheit eine ebenso klare und scharfe Erklärung abgeben wird.

„Demoralisierende Staatshilfe.“

Aber Betteln ist moralisierend!

Der Plan, den engagementslosen Schauspielern durch eine staatlich unterstützte Erwerbslosenbühne zu helfen, hat die Schwerindustrie „D.A.Z.“ in Jorneswallung verfehlt. Das — für die Gesamtheit des Arbeitslosenproblems herzlich unbedeutende — Projekt entquersicht ihr folgendes prinzipielle Bekenntnis:

Wir müssen endlich lernen, daß der Glaube, der Vater Staat müsse für jeden Volksgenossen aufkommen, den sicheren Untergang eines Landes bedeutet. Es gibt nur eins, was den einzelnen und das Volk retten kann: das ist Selbsthilfe! Trotz der ungeheuren Schwierigkeiten, die hier im Wege stehen, eröffnen sich auch dabei Auswege. So sind z. B. fündige Leute an Gastwirte herangetreten und haben um die Erlaubnis nachgehakt, zunächst gegen ein warmes Essen in einem Birtshausaal am Sonntag Theater spielen zu können. Der Erfolg war so, daß die Wirte in manchen Fällen nach Schluß der Vorstellung eine Sammlung unter den Gästen erlaubten. Das ist ein Weg. Es gibt auch noch andere. Aber die Richtung ist gekennzeichnet, die allein die Aussicht bietet, an Stelle der Apathie und der demoralisierenden Staatsversicherung die Tat zu setzen, die allein es ermöglicht, daß zum mindesten einem Teil der Erwerbslosen geholfen und das Land vor weiterem Ruin bewahrt wird.

Es ist bezeichnend, daß gerade diejenige deutsche Zeitung am lautesten die Trompete der „Selbsthilfe“ bläst, die während ihrer ganzen Existenz von fremder Unterstützung gelebt hat. Bei der „D.A.Z.“ zeigen sich allerdings sehr deutlich die „demoralisierenden“ Wirkungen dieser Bettelexistenz. Andernfalls wäre es ihr vielleicht in den Sinn gekommen, daß es Menschen, auch Schauspieler gibt, auf die das von der „D.A.Z.“ als „Selbsthilfe“ verherrlichte Herumbetteln mit dem Sammelteiler demoralisierender wirkt als der Empfang staatlicher Arbeitslosenunterstützung!

Aber, wenn wirklich der Empfang von Staatsgeldern demoralisiert und wenn der Glaube zerstört werden muß, daß der Staat für die Existenz jedes einzelnen aufzukommen habe, — warum dann das Geschrei der Agrarier nach Osthilfe, der Schwerindustrie nach staatlichen Subventionen? Wir haben noch nicht gehört oder gelesen, daß die „D.A.Z.“ die staatlichen Subventionen für die rheinisch-westfälische Schwerindustrie, für die verachteten Banken und Konzerne, von denen sie indirekt ja auch ihr Leben fristet, irgendwie als „demoralisierend“ angeprangert hat!

Nur die Arbeitslosenunterstützung demoralisiert, nicht die Subvention für Industrie und Großgrundbesitz. So lautet die hehre Moral eines Zeit seines Daseins von fremdem Gelde ausgehaltenen Blattes!

Zerobeam über die Aufsichtsräte.

Bibelsprüche, die nicht in der Bibel stehen!

Die nachfolgenden Sinnsprüche des Propheten „Zerobeam“ stammen nicht etwa von Jakob Goldschmidt, von Fürstenberg oder gar von Bahusen; sie sind auch nicht im Generaldirektorium einer Bank, eines Konzerns oder einer Großfabrik gedichtet...

Sie sind Vorkriegsware, entnommen einem humorvoll-lärischen Bändchen eines pseudonymen Franzosen, der sich Borkum nennt und seine aktuellen Aphorismen „Die Aussprüche des Zerobeams“ betitelt.

„Eine Aufsichtsratsitzung ist die Bereinigung von Leuten, die eine Stunde zu spät kommen, mit solchen, die eine Stunde vor Schluß wieder fort müssen, in einem und demselben Lokal. Die einen und die anderen begegnen sich gewöhnlich im Treppenhäus.“

„Immerhin gibt es auch Mitglieder des Aufsichtsrates, die zur festgesetzten Stunde eintriften und nicht eher wieder fortgehen, als bis die Tagesordnung erschöpft ist. Das sind die, die besser läten, überhaupt nicht zu kommen.“

„Ein Aufsichtsratsmitglied führt Aufsicht, drei Aufsichtsratsmitglieder suchen nach dem besten Weg zur Ueberwachung, fünf streiten über entgegengesetzte Programme, sieben machen Schmus.“

„Es gibt drei Arten von Befehlen: Die göttlichen, die menschlichen und die Befehle über die Aktiengesellschaften.“

Dem Komitee für das Bankenaufsichtamt, den Machern von Notverordnungen über die Aktiengesellschaft und von Befehlen über das Aktienrecht sei empfohlen, diese Aussprüche Zerobeams eingerahmt über ihren Schreibtisch zu hängen! —

Gleitende Zölle in Kanada. Die kanadische Regierung hat wegen der Entwertung des englischen Pfundes und der kanadischen Dollarmährung gleitende Einfuhrzölle angeordnet. Die Säge sollen der täglichen Kursbewegung angepaßt werden.

Helldorf-Prozeß vertagt.

Darf die Verteidigung sich den Vorsitzenden aussuchen?

Die Verhandlung gegen den Führer der Berliner SA, Graf Helldorf, und gegen den Leiter des Stabes der SA, Gau Brandenburg, Ernst, die ursprünglich am Freitag voriger Woche stattfinden sollte und auf den heutigen Dienstag verlegt wurde, ist im letzten Augenblick abgefaßt worden. Ueber die Gründe dieser plötzlichen Aufhebung des Termins läßt die Justizpressestelle offiziell folgendes verlautbaren:

„Auf Anregung des Staatsanwalts hat der Vorsitzende Landgerichtsdirektor Schmitz die auf heute anberaumte Verhandlung gegen den Grafen Helldorf und Ernst verlegt. In einer zwischen der Staatsanwaltschaft, Vorsitzendem und Verteidigung stattgefundenen Besprechung hat man sich dahin geeinigt, daß es erwünscht sei, die Verhandlung gegen Graf Helldorf und Ernst gemeinsam mit der Verhandlung gegen den Angeklagten Brandt im ordentlichen Verfahren durchzuführen. Für die neue Verhandlung ist der 9. Oktober vorgezogen.“

Soweit die offizielle Erklärung. In Wirklichkeit liegt aber die Vermutung nahe, daß die Verteidigung bemüht ist, den ihr unliebsamen Vorsitzenden Landgerichtsdirektor Schmitz, der sich zudem durch sein Urteil gegen Kühn, der der Weichheit zum schweren Landfriedensbruch für schuldig erkannt worden ist, festgelegt hat, durch einen anderen, ihr genehmteren Vorsitzenden ersetzt zu sehen.

Wie dem auch sei: die Deffenlichkeit wird es nicht verzeihen, daß nun die Rädelsführer vor das ordentliche Gericht kommen sollen, während die „kleinen“ Sünder vom Schnellschöffengericht abgeurteilt worden sind. Es wird auch jetzt nichts anderes übrig bleiben, als den Grafen Helldorf und Ernst dem Vernehmungsrichter zwecks Erlasses eines Haftbefehls vorzuführen. Daß über die beiden die Untersuchungshaft verhängt wird, erscheint nach Lage der Dinge nicht im geringsten zweifelhaft.

Terror gegen die Justiz.

Die nationalsozialistische Methode.

Schon mehrfach haben wir bei den Nationalsozialisten das Bestreben festgestellt, pflichtgemäß handelnde Justizorgane durch Terror einzuschüchtern und auf diese Weise den Freispruch schuldiger Parteigenossen zu erpressen. Der „Angriff“ vom Montag bietet hierfür wieder ein Schulbeispiel: Der Staatsanwalt Stenig wird in der wüsten Weise beschimpft und angegriffen, weil er gegen die Rassistenschläger vom Sturm 33 Zuchthausstrafen beantragt hat. Angekündigt wird das durch folgende:

Wettrüsten geht weiter.

Keine Verpflichtung, nur eine Erklärung in Genf beschlossen.

Genf, 29. September. (Eigenbericht.)

Der Abrüstungsausschuh hat sich in seiner Sitzung am Spätabend des Montag nach stundenlangen vertraulichen Beratungen im Redaktionsausschuh auf eine Entschliehung über den Rüstungsstillstand geeinigt. Die ursprünglich von Italien mit Unterstützung Englands, Deutschlands und der Vereinigten Staaten geforderte Verpflichtung auf einen sofortigen Rüstungswaffenstillstand ist aufgegeben worden. In der nunmehr angenommenen Entschliehung, die am Dienstag in der Vollsitzung angenommen werden wird, heißt es u. a.: Die Völkerverversammlung, in der Ueberzeugung, daß eine Wiederaufnahme des Wettrüstens unermesslich zu einer internationalen und sozialen Katastrophe führen würde, appelliert feierlich an alle die, die die Grundzüge des Friedens und der Gerechtigkeit durchführen wollen. Jetzt müssen alle Anstrengungen auf die Schaffung einer öffentlichen Meinung gerichtet werden, die stark genug sein muß, auf der Abrüstungskonferenz positive Ergebnisse herbeizuführen, die insbesondere in der Richtung einer etappenweisen Herabsetzung der Rüstungen liegen. Die Völkerverversammlung glaubt, daß eine Verpflichtung aller Staaten, ihre Rüstungen nicht weiter zu erhöhen, wesentlich zur Schaffung der Atmosphäre des Vertrauens beitragen, den gegenwärtigen Rüstungswettbewerb ausschalten und einen günstigen Aufstuf für die Arbeiten der Abrüstungskonferenz bedeuten würde. Aus diesem Grunde ersucht die Völkerverversammlung die zur Abrüstungskonferenz eingeladenen Regierungen, diese Konferenz durch einen Stillstand der Rüstungen vorzubereiten. Die geladenen Regierungen sollen ihren festen Willen, den Frieden zu organisieren und auf der Konferenz zu praktischen Ergebnissen zu gelangen, dadurch beweisen, daß sie sich nunmehr jeglicher Maßnahmen enthalten, die zu einer Erhöhung ihrer Rüstungen führen könnten. Der Völkerverbund wird daher aufgefordert, die Regierungen zu einer Erklärung bis zum 1. November 1931 zu veranlassen, dahingehend, ob sie bereit sind, von diesem Zeitpunkt für die Dauer eines Jahres einen derartigen Waffenstillstand der Rüstungen anzunehmen.“

Diese sehr elastische Entschliehung, die schon jedem Staat die Auslegung für das, was er tun oder unterlassen will, selbst überläßt, wird durch den erklärenden Bericht der 3. Kommission an die Völkerverammlung noch dahin eingeschränkt, daß der Stillstand der Rüstungen selbstverständlich

nicht die bereits beschlossenen Programme oder die in Ausführung begriffenen Bauten erfassen könne.

Wenn unvorhergesehene Notwendigkeiten, besonders für Kolonialmächte, eintreten sollten, die zu einer Aufhebung des Stillstandes zwingen, dann müßte sie sofort dem Völkerverbund mitgeteilt werden. Und um diesen Bericht gab es noch eine stundenlange Debatte in der Nachsitzung, weil Jugoslawien und Frankreich sich noch weitere Möglichkeiten offenhalten wollten. Es bleibt also noch allen Kämpfern der Meinungen in so vielen Tagen nichts weiter übrig als eine wirkungslose Geste, die niemanden von dem ersten Willen zur Abrüstung überzeugen kann und vielleicht das Gegenteil einer Verminderung der Unruhe unter den Völkern hervorrufen wird.

Genf, 29. September.

Die 12. Völkerverversammlung hat nach etwas mehr als dreiwöchiger Dauer heute vormittag ihre Arbeiten mit der Annahme der Abrüstungsentschliehung beendet.

Dänemark hebt den Goldstandard auf.

Kopenhagen, 29. September.

Kurz vor Mitternacht wird von der Regierung bekanntgegeben, daß das Kabinett, nachdem es am Montag von früher Morgenstunden an bis Mitternacht ununterbrochen mit den Parteivorsitzenden und der Nationalbank über die Valutafrage und Dänemarks Stellung dazu verhandelt hat, um Mitternacht unter Zustimmung sämtlicher Parteiführer einstimmig zu dem Entschluß gekommen ist,

Schlagzeilen. Auf der ersten Seite: „Blutrausch in Roabit.“ Auf der zweiten Seite: „Die Dirne der Politik“ (gemeint die Justiz, Red. d. B.). Auf der vierten Seite: „Steinig im Paroxysmus.“ Dann folgen im Text unter vielen anderen folgende Beschimpfungen:

„Im großen Kriminalgericht zu Roabit ist am Sonnabend die Vermunft zu Grabe getragen worden. Mit markt-schreierischer Berebtsamkeit hat ein nicht ernst zu nehmender Staatsanwalt die Würde der Justiz in den Gull seiner Betrachtungen gestopft: Ein geschäftiger, schwin-gender, betulicher Jurist flatschte dem Anstif Justizias einen Bahen Hohn ins Gesicht, rebete sich in einen Blutrausch hinein, durfte einen der Berechtigten und Erhabenheit geweihten Saal mit seinem Unfinn erfüllen. In einem Raume, in welchem über Menschenschickale entschieden wird, tobte stundenlang ein wildgewordener Speiher, und benugte sein Dienst-pult, um es zum Stammtisch herabzumurdigen, an dem er mit seinen Strojandagen renommierte. Ein eil-ter, geltungshungriger Staatsanwalt stüpfte der deutschen Justiz eine Narrenkappe auf.“

Wenn im alten Staat ein sozialdemokratisches Blatt derartiges gegen einen Staatsanwalt geschrieben hätte, wäre der verantwortliche Redakteur nicht unter zwei Jahren Gefängnis davongekommen. Aber der „Angriff“ kann sich noch weit mehr erlauben. Nach spaltenlanger weiterer Schimpferei heißt es:

„Das Plädoyer des Staatsanwalts Steinig war eine einzige Aufreizung zum Massenhaß. Hat Staatsanwalt Steinig mit seinem Zuchthausantrag als Portier der Herren Laval und Briand hungieren wollen?“

Und dann geht es weiter:

„Nun, auch dieser Mann wird an uns vorübergehen. Aber eins wird bleiben: sein Name! „Steinig“ wird in Zukunft bedeuten: Ein Wort. . . (Es folgen nunmehr vier von der „Angriff“-Redaktion selber geschwärtzte Druckzeilen, die den Anschein erwecken sollen, als habe hier eine Zensur etwas gestrichen. Diese Zensur ist jedoch Herr Goebbels selber, Red. des „Vorwärts“.) Was für die Schmierfinken der Journaliste das Pseudonym bedeutet, hinter dem sie sich in ihren Redaktionsbuden verstecken, das stellt bei Steinig dar: die Spekulation auf den Zustand der RSDAP. Wo bleibt der Justizminister bei diesem unerhörten Zuchthausantrag?“

Das letztere fragen allerdings auch wir: Wo bleibt der Justizminister? Welche Schritte unternimmt er, um einen pflichtreu und pflichtgemäß handelnden Beamten gegen diese Terrormethoden zu schützen?

am Dienstag dem Parlament einen Gesetzesvorschlag zu unterbreiten, nach dem die Nationalbank ermächtigt wird, die Gold-einlösung der dänischen Kronen bis Ende November aus-zuhelen.

Reichspost kündigt Tarif.

Kurz vor Redaktionsschluß geht uns die Mitteilung zu, daß die Deutsche Reichspost heute den Lohnstarif für die Arbeiter im Bereiche der Deutschen Reichspost zum 31. Oktober gekündigt hat.

Worüber sie frohlocken.

Die Kommunisten und die Hamburger Wahl.

Die kommunistische „Hamburger Volkszeitung“ überschlägt sich vor Jubel über den Wahlausgang in Hamburg. Sie sieht nicht das Anwachsen der nationalsozialistischen Stimmen, sie sieht nur eins: die Sozialdemokratie hat 26 000 Stimmen verloren. Das begeistert die kommunistische Zeitung zu folgenden Deklamationen: „Wir haben die SPD vernichtend geschlagen. Es ist ein tödlicher Schlag, den wir der SPD ver-setzten.“ Der tödliche Schlag sieht so aus, daß die Sozialdemokratie 214 000 Stimmen erhielt, die Kommunisten dagegen 168 000.

Das Kommunistenblatt jubelt. Einst wurden in Hamburg 61 Prozent proletarische Stimmen gegen 39 Prozent bürgerliche abgegeben. Jetzt sind es 51 Prozent gegen 49 Prozent. Wenn dies für die Kommunisten ein Anlaß zum Jubeln ist — so laßt sie jubeln.

Gerüsteinsturz bei Malmedy.

15 Arbeiter in die Tiefe gerissen. — Zwei Personen getötet

Brüssel, 29. September.

Beim Einsturz eines Gerüsts in der Barthe-Sperro bei Malmedy wurden 15 Arbeiter in die Tiefe gerissen. Das Gerüst stürzte auf eine darunter stehende Menschengruppe. Zwei Personen, ein Direktor und ein Ingenieur, wurden getötet, ein anderer Ingenieur wurde verletzt. Mehrere Arbeiter trugen sehr ernste Verletzungen davon.

Schwere Zuchthausstrafen für Ueberfall.

Mannheim, 29. September.

Die beiden Kunstschüler Camille Schwarz und Wolf Hed, Schüler der Kunstakademie Karlsruhe, sowie der 1910 in Berlin geborene Zimmermann Erich Gustav Kaspar hatten sich wegen des am 8. Mai d. J. ausgeführten Raubüberfalles auf den Mannheimer Oberpostschaffner Richard Gehrig vor Gericht zu verantworten. Bei dem Ueberfall, bei dem der Postbeamte nicht unerheblich verletzt wurde, erbeuteten die Täter eine Summe von über 3000 Mark. Schwarz und Kaspar wurden zu je fünf Jahren einem Monat Zuchthaus, Hed, der weniger an der Sache beteiligt war, zu drei Jahren sieben Monaten Gefängnis verurteilt.

Professor Doegen rehabilitiert.

Nachdem das gegen Professor Doegen auf Antrag eingeleitete Verfahren seinen Abschluß gefunden hat und auf Grund des Ergebnisses der Verhandlung seine Beurteilung vom Kultusministerium aufgehoben wurde, ist die Umwandlung der von ihm geleiteten Lautabteilung in ein selbständiges Institut im Rahmen der wissenschaftlichen Institute der Universität erfolgt. Der verdienstvolle Gelehrte wird am 1. Oktober dieses Jahres die Leitung seines Instituts übernehmen.

Wirtschaftsplanung / Volksentscheid.

Eine Zeitschriften-Schau.

Den sozialistischen Zeitschriften obliegt es in diesen Monaten schwerster sozialer, wirtschaftlicher und politischer Kämpfe im besonderen Maße zur Klärung unserer sozialistischen Zielsetzung im Heute und aus dem Heute heraus beizutragen. So sind sowohl das wissenschaftliche Zentralorgan der Partei „Die Gesellschaft“ wie auch die „Neuen Blätter für den Sozialismus“ auf die Klärung der Gesamtsituation unter dem Gesichtspunkt des Ausganges des preußischen Volksentscheids, der hieraus zu ziehenden politischen Konsequenzen, sowie der furchtbaren Weltwirtschaftskrise abgestimmt.

Georg Decker schreibt in der „Gesellschaft“:

„Am 9. August hat man die kommunistischen Arbeiter gesehen, die bis zur letzten Minute an das Märchen vom „roten“ Volksentscheid glaubten und erst dann von den Wahlschlofen zurückkehrten, als sie dort die Hakenkreuzler und Stahlhelmer und damit das wahre Gesicht des Volksentscheids gesehen haben. Hier liegt der wichtigste Ausgangspunkt für unsere Aufklärungsarbeit an der Wiederherstellung der Einheit der sozialistischen Arbeiterbewegung.“

Aber man darf die realen Möglichkeiten politischer Aufklärung nicht überschätzen. Aufklärung, Diskussion ist in einer Zeit unerhörter Verleumdung breiter Volksschichten kein allein ausreichendes Mittel, für politische Bessermut zu werden. Die Masse der Arbeitslosen, aus denen zum großen Teil die stark fluktuierende Anhängerschaft der KPD besteht, wollen Brot, wollen Arbeit. Deshalb muß das sozialdemokratische Wirtschaftsprogramm, das die Reichstagsfraktion unlängst beschloß, überall zur Förderung des Tageserhoben werden.

Die Forderung der Wirtschaftskontrolle wird zur sozialistischen Forderung der Stunde.

Die heutigen Wirtschaftsmöglichkeiten liegen nicht auf dem Wege der vielberedeten nationalen Autarkie, der nationalen Selbstgenügsamkeit. Wir haben Hilferdings Aufsatz „Probleme der Kreditkrise“, den er im Septemberheft der „Gesellschaft“ veröffentlicht, schon auszugsweise unseren Lesern mitgeteilt; aber einige Sätze sind hier festzuhalten:

„Solange die Befürworter der nationalen Autarkie nicht angeben, wie innerhalb des nächsten halben Jahres sieben Milliarden Devisen zur Begleichung auswärtiger Schulden zu beschaffen sind, wie die deutsche Wirtschaft dann ohne ausländische Kredite weitergeführt werden soll, ist ernsthafteste Beschäftigung mit Empfehlungen, die die ganze Welt wirtschaftlich und politisch gegen Deutschland vereinigen würden, denn doch nicht nötig...“

Die Politik hat keine Atempause, sie erfordert die höchste Aktivität und ihr Grundproblem bleibt die direkte Verknüpfung zwischen Deutschland und Frankreich, die sehr schwierige, aber unerlässliche Vorbedingung zu der „freundschaftlichen Zusammenarbeit mit den europäischen Staaten“.

Auch die beste politische Führung wird gegenstandslos, wenn die Massen, die hinter ihr stehen, nicht ausreichen, ihr zur Macht zu verhelfen. Dies ist für die sozialistische Bewegung schlechthin das Hauptproblem, das durch die Spaltung der Arbeiterschaft in SPD und KPD gegeben ist. „Die Neuen Blätter“ veröffentlichten einen Aufsatz von Walter Rist „Die KPD in der Krise“ (der Verfasser schreibt aus näherliegenden Gründen unter einem Pseudonym, da er langjähriger führender Funktionär der KPD war), der es uns ermöglicht, etwas tiefer als sonst in die organisatorischen und politischen Funktionen der KPD hineinzusehen. Rist deckt vor allem den inneren Widerspruch auf, der darin besteht, daß die KPD als antiparlamentarische Partei in ihren parlamentarischen Wahlsitzern das Maß ihrer organisatorischen Stärke erbildet. Ganz anders jedoch wird das Bild, wenn Rist die „revolutionären“ Aktionen der KPD prüft:

„Die beiden einzigen größeren politischen „Massenaktionen“ der KPD, die seit Mitte 1928 nennenswert in der breiteren Öffentlichkeit in Erscheinung getreten sind, und die sich wiederum als Mittel des demokratisch-parlamentarischen Stimmzettels bedienten, waren das Panzerkreuzer Volksbegehren und der Stahlhelms Volksentscheid. Was die Partei bei diesen Anlässen selbständig auf die Beine brachte, bewegt sich zwischen 1,2 und allerhöchstens 2 Millionen Menschen, ein Bruchteil ihrer eigenen Stimmen bei Parlamentswahlen, und in beiden Fällen eine glatte politische Niederlage.“

Siebenmal seit Ende 1928 proklamierte die KPD selbständig den politischen Massenstreik und ebenso oft ließen sie ihre Wähler und — wie aus ihrem prozessualen Anteil in den Betriebsvertretungen schlagend hervorgeht — selbst die Mehrzahl der eigenen Mitglieder in Stich.

Anlässlich der Polizeischikerei am 1. Mai 1929 z. B. streikten am folgenden Tage trotz größter Streifenstrengeungen der KPD in Berlin ein halbes Dutzend Kaufstellen und eine Konfitürenfabrik. Eine Tatsache, die auch den Charakter der vermeintlichen „Barrikadenkämpfe“ der Berliner Bevölkerung höchstens als eine idiosynkratische Aktivistischer KPD-Anhänger kennzeichnet.“

Die Fluktuation der Mitglieder schätzt Rist auf 40 Proz. in Groß-Berlin. Was den Funktionärkörper anlangt, so kommt der Verfasser auf Grund statistischer Erhebungen zu folgendem Resultat: „80 Proz. der Funktionäre übten demnach ihre Funktionen erst seit drei und weniger Monaten aus, fast 90 Proz. aber waren erst 1 bis 4 Jahre in der KPD „organisiert.“ Das sind wichtige Angaben, die für die politische und gewerkschaftliche Agitation fruchtbar gemacht werden können. Wenn Rist jedoch „das politische mündige deutsche Proletariat“ auf etwa 30 Millionen beziffert, so ist das eine typische kommunistische Schlagwortweise, die an den sozialen Differenzierungen völlig vorbeifließt. Die Zahl der gewerblichen Arbeiter (nicht nur der Industriearbeiter) betrug nach der Berufszählung von 1925 nicht einmal 10 Millionen! Davon abgesehen, ist der Beitrag von Rist wertlos. Es darf bei dieser Gelegenheit auch ausgesprochen werden, daß die „Neuen Blätter“ durch ihre, die Dinge an der Wurzel packende Haltung dazu beitragen, die sozialistische Idee in der schwer ringenden Gegenwart zu klären und zu vertiefen. J. P. M.

Die Nazifaserne.

Mit Posten im Schilderhaus.

Braunschweig, 29. September. (Eigenbericht.)

In Wolfenbüttel bei Braunschweig haben die Nazis mit Duldung der Polizei des Herrn Klages eine regelrechte Kaserne eingerichtet, an deren Vorderfront zu lesen steht: „Sturmbann 92“. Vor dem Hause steht ein Schilderhaus, vor dem ein Posten auf- und abgeht. Die sozialdemokratische Stadtverordnetenfraktion verlangt Beseitigung der Kaserne. Der Naziminister stellte sich jedoch schützendem vor und lehnte jedes Verbot ab.

Goethe wartet auf die Nation

Vorbemerkung zum Goethejahr. / Von Leo Friedmann.

Deutschland steht am Vorabend eines Goethe-Jahres. Der hundertjährige Todestag des Dichters findet ein feierwilliges, aber uneiniges Geschlecht. Noch weiß niemand, wer das Protektorat der Feierlichkeit übernehmen soll. Aber schon bemühen sich Städte, Berleger, Klubs und Persönlichkeiten um die finanzielle und moralische Auswertung. Nicht aus einer inneren Verbundenheit mit dem Dichter, nicht aus einer kollektiven Verpflichtung ihm gegenüber greift Deutschland zu der feierlichen Gelegenheit. Noch hängen die Weiden über den deutschen Wassern, an denen Deutschlands Dichter über ihr verlorenes Vaterland trauerten. Aber mit Geschäftigkeit greifen die Trauergäste nach dem fröhlichen Leichnam, um seine erhabenen Gebeine ihrem Vereinstum dienstbar zu machen. Städte prägen Festmessen, literarische Zeitschriften machen in Goethe-Konjunktur am laufenden Band, Goethe-Seminare an den Universitäten erhöhen ihre Teilnehmerzahl von 5 auf 50, die akademische Literatur in den Bibliotheken wird um noch einige Goethe-Bände bereichert. Jeder interpretiert Goethe auf seine Art. Nur das, was man in der Weltsprache eine „Nation“ nennt, bleibt hinter der Betriebsamkeit viele Meilen zurück. Es fehlt die deutsche Nation, um Goethe zu feiern.

Dabei ist Goethe jene aggressive Stellung gegenüber Deutschland keineswegs eigen gewesen, die viele andere Dichter kennzeichnet hat. Schopenhauers und Nietzsche's Deutschtum, Heines resignierende Ablehnung und enttäushtes Liebeswerben, Hölderlins Flucht — all dies hat den Weimarer Weltbürger aus Frankfurt kaum berührt. Seine schöpferischen Impulse tragen wohl deutschen Charakter. Aber klingt nicht schon im „Werther“ der Wille zur geistig-kämpferischen Durchdringung des deutschen Chaos ab? Und hat es sich für diesen Geistesriesen gelohnt, bis zum „Faust“ durch soviel Etappen sich durchzuringen, um ein Stückchen deutschen Bodens mühsam zu qualvoller Besserung erwerben zu können?

Kein, Goethe hat vergeblich auf die Belle nationaler Mit-Leidenschaft, nationalen Mit-Fühlens und Mit-Denkens gewartet, die ihn zu der Höhe einer einmal gültigen nationalen Ausprägung erhoben hätte, die damals in der Zeit nationaler Entdeckung durch das junge Bürgertum noch möglich gewesen wäre. Das deutsche Bürgertum konnte sich selbst auf dem Gipfel seiner sozialen Mission nur in der philosophischen Konstruktion mit der Nation identifizieren. Zur Erschaffung der deutschen Nation, zur Erweckung und Auslösung der nationalen Energien war es unfähig, wie es heute selbst zu gemeinschaftlicher Rück Erinnerung unfähig ist.

Goethe, der Sohn eines unwandelnden Zeitalters, in dem aus Revolutionen Nationen erzeugt wurden, war immer auf der Suche nach einer nationalen Schicht, in der die Dichtung ihre natürliche Anlehnung und soziale Befestigung findet. Er bewunderte in Napoleon die kühne Expansionskraft der französischen, aus der Revolution geborene Nationalidee, in Shakespeares die Vitalität des britischen Geistes. In seinen Reisen nach dem Süden suchte er die nationale Tradition. Sein geistiger Vorkämpfer war Spinoza, der Jude, der aus der Ghettogemeinschaft herausgestoßen war und aus der Po-

sition seiner nationalen Einsamkeit eine weltbürgerliche Philosophie entwickelte. Wo Goethe auf die Resultate deutscher Unausgeglichenheit, auf die genialen Manifeste des Chaos stieß, neigte er immer zur Ablehnung, ja zur Feindseligkeit. So in seinem Zusammenstoß mit Beethoven, vor allem mit dem deutlichsten Bollender des mystisch-dramatischen deutschen Verfalls, Heinrich von Kleist. Selbst Schiller mußte lange um das ersehnte Verständnis werden, aus dem eine sentimentale Legende Seelenfreundschaft konstruieren möchte.

Goethe entwand sich der Aufgabe, ein politischer Dichter zu sein, weil es eine nationale Politik nicht gab. Und doch formte sich das nationale Schicksal nach politischen Gesetzen. Der Gesellschaftskritiker Lessing hatte die politische Mission empfunden, wenn ihm auch der Raum zur politischen Aktivität verschlossen war. Indem er Literatur und Theater von einer nationalrevolutionären Idee aus zu politisieren trachtete hatte er aber noch ein starkes, konservativ-reaktionäres Preußen im Rücken. Goethe erlebte den ausichtslosen Verfall. Kaum begann sich der Schleier etwas zu heben, da wurden die Keime des nationalen Erwachens wieder vernichtet von den französischen Bajonetten, gegen die ein grenzenlos feiger Absolutismus sich nicht zu wehren wagte. Und als endlich unter Führung der rebellischen Scharnhorst und Bücher die deutsche Heere sich gegen Napoleon wälzten, da fühlte sich der Dichter nicht mit ihnen solidarisch. Hatte doch die Nation seinen Geist von sich gemißen.

Die Tragödie Goethes, der die Nation nicht fand, spiegelt sich im heutigen Bürgertum, das seinen größten Dichter nicht zu finden vermag. Im Spätkapitalismus kann von der nationalen Aufgabe des Bürgertums nur noch im reaktionären Sinne gesprochen werden. Die revolutionäre Mission des Bürgertums ist längst überholt. Aber was das deutsche Bürgertum einstmal seine nationale Funktion nicht erfüllen konnte, so ist es heute unfähig, den internationalen Weg zu beschreiten. Selbst die feudalen Hemmungen, die heute noch seine Entwicklung einengen, vermag es nicht zu überwinden. Es ist wohl geschichtliches Gesetz, daß heute wie damals Freiheit und reaktionäre Besinnung verhindern, daß das Bürgertum — sozial zerklüftet, kulturell desorientiert, politisch in allen Fronten schwer bedrängt — zu sich selbst und zu seinen eigenen Konsequenzen finden kann.

Gerade vom sozialistischen Standpunkt muß diese tragische Zwiespältigkeit doppelt empfunden werden. Das Proletariat steht dem Weltbürgertum Goethes innerlich nahe. Aber es sucht im heutigen Bürgertum vergeblich nach diesen weltbürgerlichen Tendenzen. Indem das deutsche Proletariat an der internationalen Verbreiterung seiner Kampffront innerlich wächst, fehlt ihm im nationalen Rahmen ein bürgerlicher Gegner, der durch seine geistige Ebenbürtigkeit den Machtkampf der Klassen geistig befruchtet und antreiben würde. Wer mit der einen Hand mit Hüfner und Hugenberg droht, kann mit der anderen Goethe nicht auf sein Schild heben wollen.

Dieser Tatbestand ist das entscheidende Signum des Goethe-Jahres. Goethe wartet immer noch auf die Nation.

„Berge in Flammen.“

Ufa-Palast am Zoo.

Die Hochgebirgsfilme mit Luis Trenker haben sich eine ständig wachsende Schar von Anhängern und Freunden erobert. Jetzt stellt sich Trenker in einem neuen Gebirgsfilm als Regisseur und Hauptdarsteller zugleich vor. Die Leitung der Filmaufnahmen unterliegt Sepp Algeier, der wir bisher alle Hoffnungen erfüllt.

Ein Kriegsfilm aus der Hochgebirgswelt der Dolomiten. Der italienische Graf Franchini und der Tiroler Bergführer Florian Dimai sind seit langem auf gemeinsamen Klettertouren gute Freunde geworden. Hoch in den Bergen überrascht sie die Mobilmachung. Südtirol wird Kampfgebiet. Beide Freunde liegen sich in dem gleichen Kampfschnitt gegenüber. In Eis und Schnee, in ständigen Kampf mit der gewalttätigen Natur, nimmt der Krieg für die Menschen im Hochgebirge einen furchtbaren Charakter an. Unmöglich die Höhen. Fast hoffnungslos, die Verwundeten und Kranken durch die ungeheuren Schneemassen zu Tal zu bringen. Posten errieten im Schneesturm, Lavinen reihen Trägertruppen in die Tiefe. Doppelt und dreifach furchtbar zeigt der Film den Krieg inmitten dieser grandiosen Natur, die sich hier mit dem Krieg zur Vernichtung des Menschen verbindet.

Dimai und seine Kameraden sind seit zwei Jahren von der Heimat gänzlich abgeschnitten; ihr Dorf ist von den Italienern besetzt. Die Italiener bereiten eine Sprengung der von den Österreichern besetzten Berggruppe vor. Ein verlorenen Posten. Es gelingt Dimai, auf Schleichwegen in sein Heimatdorf zu gelangen und die Stunde der Sprengung festzustellen. Kurz vor der Stunde der Sprengung erreicht er, von den eigenen Leuten angepöbeln, die Stellung. In atemraubender Hast, den Tod im Gesicht, wird die Taverne von den Österreichern geräumt. Wenige Sekunden später ist die Kuppe des Berges ein flammenspeiender Krater. Franchini und Dimai haben den Krieg überstanden. Ihre aus Liebe zu den Bergen geborene Freundschaft hat die Jahre des Krieges überdauert. Auf besonnenen Höhen finden wir die beiden wieder, verfunken in die Schönheiten der Dolomitenwelt.

Trenker mit der Bergführergruppe hervorragend in ihren alpinen Leistungen. Atemraubend diese faszinierenden Sturzfahrten der Stipatrouillen über gefährliche Steilhänge. Die Bildaufnahmen entführen die Schönheiten und die Schrecken der Bergwelt hervorragend. Uffi Aena als Tiroler Bäuerin, schlüch und edel, Claus Clausen als Stellungs-kommandant und Serventi als Graf Franchini sehr stark in ihren Rollen.

Der Film ist ein großer Erfolg. Trenker wurde mehrfach hervorgehoben.

„Wer nimmt die Liebe ernst...“

Miriam.

Ein Filmstudiotitel jenseits demmondänen Glanzes. Es geht also auch ohne die Requisite der großen Welt. Kosterlich schreibt eine Romanze aus dem Alltagsleben der kleinen Ganoven. Der Regisseur Erich Engel inszeniert sie mit einem künstlerischen Können, das man selten in deutschen Tonfilmen antrifft. Schläger werden organisch mit einer Reihe ausgelassen witziger Situationen verbunden. Selbst abgebrauchten Vorwürfen gibt Engel neuen Hochglanz, und hinter allem Humor verbirgt sich eine Melancholie über ein Leben, das kein Leben ist.

Der Film endet glücklich, aber es ist nur ein vorläufiger Schluß. Miriam, der mit seinem Freund kleine Hunde vor den Postämtern stiehlt, um sie nachher gegen eine Belohnung den Besitzern zurückzugeben, gelobt, einen bürgerlich anständigen Beruf zu ergreifen, wenn sie wiederkommt, und sie kommt wieder. Sie, die Schön-

heitskönigin des Lunaparks, reißt von dem Bankett aus, das ihr zu Ehren gegeben wird. Die Liebenden liegen sich in den Armen. Keine Sentimentalität wird dabei verbraucht, wie Engel überhaupt jeder Rührseligkeit ausweicht. Miriam hat gute Vorsätze, doch wird er sie kaum verwirklichen können.

Eine Romanze aus dem Alltagsleben ist der Film, und er ist mehr. In ein paar stüchtigen Szenen skizziert Engel die wahren Schweinepriester, die Herren mit dem vornehmen Auto und den trüben Bekhöften, zeigt er den Nief der kleinbürgerlichen Welt in einer Mietskaserne, das Elend der Wohnkeller. Auf dieser realistischen Basis errichtet er das Spiel, das neben der Komik ganz zarte, fast romantische Züge aufweist. Wirklichkeit und Spiel gehen ineinander über. Und dann noch eins. Engel arbeitet an den Darstellern, zwingt sie zu natürlicher Einfachheit, gibt in jeder Charakterrolle einen charakteristischsten Typ ohne Hebertriebenheiten.

Selten waren Miriam Hansen und Jenny Jugo so geistig, so frei von Schwanktrouine. Hansen wird plötzlich zu einem Geistesler und ebenfalls Otto Wallburg, der sich hier von seinem Film-Schema löst. Eine Kabinettstellung bietet Willy Schur. F. Sch.

Eine neue Welthilfssprache.

Ein schwedischer Sprachgelehrter Professor Zachrisson in Uppsala hat sich die Frage überlegt, warum die künstlichen Welthilfssprachen (Esperanto, Ido usw.) in den englisch sprechenden Ländern keine erhebliche Verbreitung gefunden haben. Er kam zu der Überzeugung, daß das von 200 Millionen Menschen gesprochene Englisch heute eigentlich schon eine natürliche Welthilfssprache ist und daß es nur nötig sei, die sehr veraltete und komplizierte Schreibung zu vereinfachen. Er hat ein System entworfen, das er „Anglic“ nennt, und führte es uns gestern in den Klubräumen des Berliner Anglistikvereins vor.

Anglic hat — und darauf kommt es natürlich in erster Linie an — bereits bei zahlreichen englischen und amerikanischen Fachmännern für die Rechtschreibreform Beifall gefunden. Und in der Tat wird dem Lernenden die englische Sprache, die ja wegen der Einfachheit ihrer Grammatik sich empfiehlt, erheblich erleichtert. Es werden vor allem die Vokale, die ja im Englischen besonders reich entwickelt sind, in einer eindeutigen Form geschrieben, so daß der Schüler von vornherein weiß, wie er sie auszusprechen hat. Es ist vorderhand nicht abzusehen, wohin die Anglicbewegung einmal führen kann. Jedenfalls hat sie schon jetzt für die vielen Menschen in der ganzen Welt, die das Englische für praktische Zwecke erlernen, erhebliche Bedeutung. Es bestehen bereits Lehrbücher, und Kurse für Anglistik werden in Deutschland demnächst eröffnet. Man bedient sich dabei besonderer Lautplatten, die dem Schüler die Aussprache vorführen. Prof. Wilhelm Doegen, der Leiter der staatlichen Lautsammlung, hat seine großen Erfahrungen in den Dienst der Sache gestellt.

60 Jahre „Gesellschaft für Volksbildung“. Die Gesellschaft für Volksbildung veranstaltet vom 2. bis 5. Oktober in Dahlem im Harnack-Haus ihre 61. Hauptversammlung. Damit wird die Feier des 60jährigen Bestehens der Gesellschaft verbunden. Eine Festschrift stellt die bisherige Tätigkeit der Gesellschaft dar. Den Festvortrag über „Politik und Volksbildung“ hält am 4. Oktober Prof. Theodor Litt. In Fachversammlungen finden Vorträge und Beratungen über die mechanischen Hilfsmittel im Dienste der Volks- und Jugendpflegearbeit statt. Festliche Veranstaltungen umrahmen die Tagung.

Die Schauspiel-Kadaverbestellung von Der bescheidene Franzosenzug mit Max Waldner, die im Theater am Rollenhorplatz angeht, findet nicht statt.

Die Urania eröffnet Freitag, 8.10 Uhr, im Langenhed-Sirchhof-Haus, Pflanzstr. 58-59, ihr Winterprogramm mit einem Vortrag von Richard Wagner: „Pinter der Cordillere“.

In der Staatsoper geht Freitag, 8.10 Uhr, im Langenhed-Sirchhof-Haus, Pflanzstr. 58-59, ihr Winterprogramm mit einem Vortrag von Richard Wagner: „Pinter der Cordillere“.

Heute Schlichtung im Ruhrbergbau.

Die gestrigen Verhandlungen gescheitert.

Essen, 29. September.

Die für Montag nachmittag angelegten Schlichtungsverhandlungen im Ruhrbergbau waren nur von kurzer Dauer. In der Lohnfrage verliefen die Verhandlungen ergebnislos. Die Anträge beider Tarifparteien wurden abgelehnt.

Heute vormittag 10 Uhr trat das Schlichterkollegium, bestehend aus dem zum Sonderlichter ernannten Professor Brahn, dem Regierungspräsidenten Bergemann-Düsseldorf und dem Beigeordneten Dr. Bragard-Wuppertal, zusammen, um die Schlichtungsverhandlungen in der Lohnfrage mit den Vertretern der beiden Tarifparteien fortzuführen. Nach Lage der Dinge ist noch heute mit einem Schiedspruch in der Lohnfrage zu rechnen.

In der Arbeitszeitfrage, die abgetrennt wurde, wurden die Verhandlungen ebenfalls auf heute, Dienstag, vertagt.

Gegen Streikposten.

Kampf mit einstweiligen Verfügungen.

Vor der Haushaltungsmaschinenfabrik von Kresch in der Gartenstraße stehen Streikposten. Sie tragen Plakate mit der Aufschrift: „Hier wird gestreikt wegen 10 Proz. Lohnabbau.“ Gegen das Tragen dieser Plakate erwirkte Herr Kresch beim Arbeitsgericht eine einstweilige Verfügung, weil der angegebene Lohnabbau von 10 Proz. eine Unwahrheit sein sollte.

Das Landesarbeitsgericht hob diese Verfügung auf, weil erwiesen werden konnte, daß die Streikenden tatsächlich gegen einen Lohnabbau von 10 Proz. kämpften. Nun versuchte es Herr Kresch mit einer neuen Auflage seines Kampfmittels mit dem Erfolg, daß der Kammervorsitzende beim Arbeitsgericht, Amtsgerichtsrat Spornik, gegen den Werkstattovertrauensmann Redlich und gegen den Deutschen Metallarbeiterverband eine einstweilige Verfügung erließ, die das Streikpostenstellen schlechtin verbietet, weil die Streikposten Arbeitswillige belästigt und bedroht haben sollen.

In der mündlichen Verhandlung vor der Kammer unter dem Vorsitz des Amtsgerichtsrats Herrmann wurde festgestellt, daß wohl Äußerungen, die als Belästigungen aufgefaßt werden können, von Streikenden, aber nicht von Streikposten, gemacht worden sind, daß der Metallarbeiterverband, der solches Verhalten der Streikenden selbstverständlich nicht billigt, erst durch die einstweilige Verfügung von den angeblichen Belästigungen etwas erfahren und daraufhin die Streikenden zurechtgewiesen hat.

Das Gericht hob die einstweilige Verfügung auf mit der Begründung, daß der Metallarbeiterverband die betreffenden Vorgänge weder veranlaßt noch gebilligt habe und daß auch die Streikposten als solche keine Verstöße begangen hätten. Redlich habe zwar nicht in allen Fällen korrekt gehandelt, aber dadurch sei nicht die Firma, sondern sind die beschäftigten Personen getroffen, also könne dem Antrag der Firma nicht stattgegeben werden.

Wetter für Berlin: Beständiges und ruhiges Wetter, abgesehen von Morgennebeln heiter. Nachts kalt, am Tage unter dem Einfluß der Sonneneinstrahlung etwas milder. — Für Deutschland: Allgemein beständig, nachts strichweise leichte Fröste.

Großkonzern bildet Volontäre aus.

Als Volontär keinen Anspruch auf Gehalt.

Inferat: Großkonzern sucht junge Leute, intelligent, arbeitsam, als Verkäufer, bis zur Einarbeitung als Volontär.

Unter vielen anderen meldet sich ein Berliner Student. Von der Einheitspreis G. m. b. H. Woolworth bekommt er aus Hirschberg i. R. die Mitteilung, daß sie gewillt ist, „einen jungen Mann für die Einheitspreisbranche vollkommen auszubilden, vorausgesetzt, daß derselbe glaubt, in der Lage zu sein, den Anforderungen in jeder Hinsicht gerecht zu werden“.

Die Firma wäre nicht abgeneigt, „sich für Sie zu interessieren. Zur Klarstellung teilen wir Ihnen noch mit, daß von seiten des Volontärs ein Anspruch auf Gehaltszahlung nicht besteht. Wir wären jedoch eventuell bereit, nach entsprechender Einarbeitungszeit und Qualifizierung eine kleine Vergütung zu gewähren.“

„Zur Klarstellung“ ist nicht viel zu sagen. Wie lange die Einarbeitungszeit dauern soll, wird nicht gesagt. Auch nicht, wie klein die eventuelle kleine Vergütung nach der Einarbeitungszeit bei von der Firma anerkannter Qualifizierung sein wird.

Klar ist nur, daß die jungen Leute für die Einarbeitungszeit gute Kleidung und das nötige Geld für ihren Lebensunterhalt mitbringen müssen und daß sie dann, nachdem sie als Volontäre eingearbeitet sind, keinen Anspruch auf Gehaltszahlung haben.

Die Arbeitslosigkeit ist droh und billiger noch als „Behrlinge“ sind „Volontäre“. Das Unternehmertum nützt die ihm günstige Arbeitsmarktkonjunktur in jeder Weise aus.

Das neue Buch

Julius Braunthal: Ansterlitz spricht!

Noch lange wird Friedrich Austerlitz, der kurz vor dem Internationalen Kongress in Wien verstorbene Chefredakteur der „Arbeiter-Zeitung“, im schmerzhaft-stolzen Gedanke seiner Zeit- und Kampfgenossen fortleben, deren journalistischer Meister, deren politischer Lehrer, deren redgewaltiger Führer er so lange gewesen ist. Damit aber auch die Jüngeren seines Geistes einen Hauch verspüren können, ohne alte Zeitungsbände durchstudieren zu müssen, hat Julius Braunthal, einer von der jüngeren Generation unseres Wiener Bruderverlages, eine wohlüberdachte Auswahl getroffen. Aus der „Arbeiter-Zeitung“ wie aus der Parteimonatsschrift „Der Kampf“ ist da manches von dem zusammengetragen, was Austerlitz in der Hast des Tages, was er in der nächtlichen Stille ruhig schaffend, wenn er fast allein noch im Parteihause arbeitete, geschrieben hat. Da finden wir die großen Kämpfe der Partei um die Wahlreform, gegen Behördenwillkür, gegen konfiszierwürdige Staatsanwaltschaft, gegen den Zeitungsstempel widergespiegelt, und dann später, als 1917 die Annestie kam, gegen die unsagbar gewissenlose, nur auf Hängen und Kerkerqual ausgehende Willkürjustiz. Daneben sehen wir auch schon in der Vorkriegszeit Austerlitz, den

streikbaren Kämpfer und ungehemmten Losger, doch auch, wo es zum Erfolg nötig erscheint, das Mittel der Ueberredung gegenüber den Machthabern, selbst gegenüber der Krone anzuwenden. All dies kann dem reichsdeutschen Leser schon eine gute Vorstellung von Austerlitz geben und die Artikel aus der Nachkriegszeit auch von den Problemen und dem Charakter der sozialistischen Republik Deutschösterreich. Für alle Sozialdemokraten werden die Aufsätze über den Weltkrieg und das Verhältnis der Sozialdemokratie dazu von besonderem Wert sein. Außerlich hat die Haltung der über-großen Mehrheit der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion an dem historischen 4. August 1914 begeistert gebilligt. Die überaus scharfe Rede, die Friedrich Adler, des Ministermordes angeklagt, vor Gericht gegen die deutsche und die deutschösterreichische Sozialdemokratie gehalten, veranlaßte Austerlitz zu einer wahrhaft bedeutenden und höchst lesenswerten Arbeit voll Selbstprüfung und Objektivität innerhalb der sozusagen naturhaften Grenzen des kämpfenden Sozialismus... Die Trauerrede auf Viktor Adler ist ein weiterer Höhepunkt in dem unaufhörlichen Wirken dieses nie erschöpften Geistes, der in den Würdigungen verstorbener Persönlichkeiten aus anderen Lagern neben seiner treffenden Porträtierungskraft auch seine unbegrenzte Fähigkeit zeigt, sich in ganz ferne Sphären hineinzuversetzen, ohne dabei jemals die eigene zu verlieren; die des unbedingten Rechts und die des Befreiungskampfes des Proletariats, deren treuesten und stärksten Kämpfer einer dieser seltenen Mensch Friedrich Austerlitz gewesen ist. Richard Bernstein.



Dienstag, 29. September.
Berlin.

- 16.05 Stadtrat W. Friedländer: Ueberwindung der Fürsorgeerziehung.
 - 16.30 Jugendstunde. Dr. Ucherall erzählt.
 - 17.00 Unterhaltungsmusik.
 - 18.00 Bücherstunde.
 - 18.30 Ernst Lemmer, M. d. R.: Zwischen Ypern und Verdun. Besuch der ehemaligen Westfront.
 - 19.00 Interview der Woche.
 - 19.29 Wagner-Abend. Dir.: Bruno Seidler-Winkler.
 - 20.50 Tages- und Sportnachrichten.
 - 21.00 Von Breslau: Ursendung „König Lear — Berlin NO“.
 - 22.15 Wetter-, Tages- und Sportnachrichten.
- Königs wusterhausen.
- 16.30 Von Leipzig: Konzert.
 - 17.30 Priv.-Dozent Dr. Hans Weinert: Feuer und Schwert in der Menschheitsentwicklung.
 - 18.00 Paul Westheim: Gegenwartsfragen der Kunst.
 - 18.30 Dr. Rudolf Pechel: Bleibende Werte der deutschen Dichtung.
 - 18.55 Wetter für die Landwirtschaft.
 - 19.00 Französisch für Anfänger.
 - 19.30 Volkswirtschaftsfunk. Prof. Dr. Alfred Stock-Karl Duisberg zum 70. Geburtstag.
 - 19.55 Wetter.
 - 20.00 Von Leipzig: Unterhaltungskonzert.
 - 21.00 Von Mühlacker: Sinfonie-Kaleidoskop.
 - 22.00 Dr. Josef Rauscher: Politische Zeitungsschau.
- Anschließend Wetter-, Tages- und Sportnachrichten.
Anschließend von Hamburg: „Tutti Frutti“.
- Verantwortl. für die Redaktion: Rich. Bernstein. Berlin: Ansign: Th. Giese. Berlin. Berlin: Hermanns Berlin G. m. b. H. Berlin. Prod: Hermanns Buchdruckerei und Verlagsanstalt Carl Einar & Co. Berlin 63 66. Lindenstraße 2. Hierzu 1 Beilage.

Unser diesmaliger

MITTWOCH KINDERTAG

bringt:

Angebote für die Kleidung Ihrer Kinder, die selbst im Rahmen der bekannten C & A-Preise erstaunlich sind.

Solche Preise müssen bei jeder sorgenden Mutter höchste Freude auslösen. In erhöhtem Maße aber, wenn Sie sehen, welche hochwertige Kleidung Sie für diese niedrigen Preise bei uns bekommen.

Wenn trotz geringster Ausgaben auch Ihre Kinder nett, geschmackvoll und praktisch gekleidet gehen sollen, da gibt's nur eins:



Aus molligem Diagonal - Fantasie flatter Mantel mit Biberette-Kragen. Gr. 60-90. Größe 60 (andere entsprechend) **975**

Flotter, warmer Ulster in frischen, bläulichen Farben, ganz auf Karo-Fancy-Für ca. 2 Jahre (andere entsprechend) **625**

Moderner Velours-Diagonal - Mantel mit breitem Revers, Pelzrolle. Gr. 45-65. Größe 45 (andere entsprechend) **575**

Reizender Strickanzug. Reine Wolle in diversen neuen, hübschen Farben. Für 1 bis 2 Jahre (andere entsprechend) **525**

Entzückendes Faltenkleid in Körper-Cordstamt mit leichter Garnitur. Gr. 60-90. Größe 60 (andere entsprechend) **325**

GEHEN SIE ZU C & A BRENNINKMEYER

Oranienstr. 40
Am Oranienplatz

Chausseestr. 113 Königstraße 33
Beim Stettiner Bahnhof Am Bahnhof/Alexanderplatz

Nachdruck von Werl und Dill verboten

Man macht Taubstumm, verkehrsfähig

Der Dr. Felix Reich, Leiter der Taubstummenanstalt in Berlin-Mitte, hat die Siebenwöchigkeit, unierer Mitarbeiterin eine Unterredung zu gewähren.

„Ist Ihnen bekannt, Herr Doktor, daß die Ansicht der Laien vielfach dahin geht, daß Taubstumm überhaupt nicht sprechen können? Nach meinem Dafürhalten ist die Bezeichnung „Taubstumm“ unlogisch und irreführend, denn da ja Taubstumm sprechen lernen, sind sie ja gar nicht stumm.“

„Selbstverständlich lernen sie sprechen. Diejenigen, die es können, nennen sich auch „Gebörlose“. Dieser feine sprachliche Unterschied muß ihnen logischerweise zugestanden werden. Daß sie nicht schon von klein auf, sondern erst mit einsetzendem Schulunterricht sprechen, liegt daran, daß beim Kleinkinde lediglich das Gehör Anlaß gibt, Töne und Worte, die es aus der Umgebung empfängt, nachzubilden. Der normale Mensch lernt also nur durch den Nachahmungstrieb sprechen. Für taubstumme Kinder kann das Gehör natürlich nicht der Lehrmeister der Sprache sein. Wir suchen diesen Mangel durch das Auge und durch das Gefühl auszugleichen.“

„Entwickelt sich die Intelligenz des Menschen denn nicht durch die Sprache?“

„Wir wollen lieber so definieren: Das Interesse an der Sprache entwickelt sich nur durch das Gehör. Aber es gibt auch andere Wege, Menschen ohne Gehör zum Sprechen zu bringen. Bei den Taubstummen sind ja alle Sprechwerkzeuge vorhanden.“

„Wodurch wird man taubstumm?“

„Taubstummheit von Geburt ist entweder eine Folge von Verwandtenehen, von Vererbung, oder es sind Degenerationsercheinungen. Manchmal beruht sie auch auf syphilitischer Grundlage, nicht selten ist sie, wo sie erst in späteren Lebensjahren auftritt, eine Folge von Masern, Scharlach oder Diphtherie, in einer beträchtlichen Anzahl von Fällen auch eine Folge von Gehirnhautentzündungen. Wo Taubstummheit erst in späteren Jahren auftritt, ist das feilsche Unglück größer, als wenn ein Mensch bereits mit diesem Gebrechen zur Welt kam.“

„Und aus welchen Schichten der Bevölkerung sehen sich die Taubstummen zusammen?“

„Aus allen Schichten. Erworbene Taubstummheit ist allerdings in den unteren Schichten, wo es mit der Pflege und der Hygiene der Kinder leider nicht sehr gut bestellt ist, häufiger anzutreffen. Hier zeigt sich wieder einmal, einen wie guten Nährboden für soziale Minderwertigkeitsercheinungen die Not bildet.“

„Können Sie bitte auch statistisches Material angeben?“

„Auf zehntausend Einwohner kommen 7,4 Taubstumme. Es gibt etwa um 25 Proz. mehr taubstumme Knaben als Mädchen. Damit diese Tatsache zusammenhängt, ist mir nicht bekannt. In Ostpreußen und Baden gibt es mehr Taubstumme als in Sachsen, Thüringen oder Hannover. Die erstgenannte Provinz hat unter 1000 Einwohnern 12,3 Taubstumme. Etwa die Hälfte aller Taubstummen heiraten. Unter 291 Taubstummen, die man im vergangenen Jahre in Hamburg statistisch erfassen konnte, waren in 93 Fällen beide Ehegatten von diesem Gebrechen befallen. 278 Kinder gingen aus diesen Ehen hervor, davon waren 178 normal, während die restlichen ebenfalls taubstumm zur Welt kamen.“

„Und wie werden taubstumme Kinder unterrichtet?“

„Ich muß vorausschicken, daß ich und seit neuerer Zeit auch viele meiner Kollegen dafür kämpfen, man möge den Unterricht Taubstummer anstatt auf acht auf zehn Jahre festlegen. Sehen Sie, diese Kinder, die siebenjährig zu uns kommen, sind durch das Nichtsprechen hinter einen normalen Schulkind soweit zurück, daß selbst durch ein Plus von zwei Schuljahren nur ein schwacher Ausgleich geschaffen werden könnte. Können, wie ich es den Schulbehörden stets vorschlage, diese Kinder obligatorisch zuerst in einen Spezialkindergarten, dessen Besuch im Alter von 5 bis 7 Jahren gesetzlich sein müßte, so könnten sie das Ablefen von den Lippen des Lehrers, jene so unerlässliche Vorbereitung für das Einsehen des normalen Schulunterrichts, bereits beherrschen.“

„Das ist richtig. Und wie stellt sich die Schulbehörde dazu?“

„Sie kann diesen Vorschlag logischerweise nicht ablehnen. Wenn er gegenwärtig noch nicht in die Tat umgesetzt ist, so ist das nur eine Geldangelegenheit.“

„Und wie geht der eigentliche Unterricht der Kinder vor sich?“

„Der Taubstummenlehrer nimmt jedes Kind einzeln vor und bringt ihm mit großer Mundöffnung und in artikulierter Sprechweise zunächst jene Begriffe bei, die sich durch bloße Anschauung oder durch einfache Tätigkeit deutlich festlegen lassen. „Auf“, „ab“, „Ball“, „Tafel“ und dergleichen sind die ersten Worte, die das Kind sprechen lernt und deren Sinn ihm leicht klargemacht werden kann. Der Wortschatz erweitert sich dann allmählich ganz von selbst.“

„Das hängt von der geistigen Begabung des betreffenden Taubstummen ab. Außer übernatürlichen Begriffen und Ausdrücken, die nur schwer durch das Auge zu veranschaulichen sind, erfolgt er eigentlich den ganzen Umfang der Sprache. Der Taubstumme ist, um mit Goethe zu reden, „zum Sehen geboren, zum Schauen bestellt“. Dinge der Umwelt, die auf rein gedanklicher Grundlage beruhen, liegen ihm naturgemäß fern.“

„Gibt es unter den Taubstummen auch besonders Begabte?“

„Sicher. Aus meiner Anstalt ging vor einigen Jahren ein Abiturient cum laude hervor. Er studiert Elektrophysik. Auf seiner Bistitenkarte trägt er den Vermerk, der Sprecher möge sich gegen das Licht stellen. Das erleichtert ihm das Ablesen von den Lippen.“

„Und gibt es Sprecher, deren Sprache ganz normal wird?“

„Das ist selten. Wir wollen sie ja nur verkehrsfähig machen, damit sie sich mit der Umwelt verständigen können. Die Taubstummen betonen oftmals falsch, weil sie ja den Tonklang eines Wortes nicht kennen und den Wechsel zwischen Hebung und Senkung der Stimme nicht erfassen. Daher ist ihre Sprache oft monoton,

die Stimme rau. Aber viele sprechen so gut, daß man sie nur für Ausländer hält.“

„Welche Berufe eignen sich für Taubstumme besonders gut?“

„Wenn sie verkehrsfähig sind, wenn sie nämlich in den Geist der Sprache eindringen, wenn sie lesen, rechnen und schreiben erlernen, so können sie eigentlich jeden Beruf ergreifen, der keinen zu großen Umgang mit dem Publikum erfordert. Einige der besten Berufe für Taubstumme sind Zahntechnik, Schreitmaterie und Tischlerei. Auch Schneiderei und Schreiftzgerei werden stark bevorzugt. Die Mädchen lernen in der Hauptsache Putz, Wäschnähen und Schneiderei. Es gibt übrigens auch sehr tüchtige Büroangestellte, die taubstumm sind, und es gibt ferner eine große Anzahl taubstummer Künstler, die sogar bedeutende Namen haben. Daß sie vielfach untereinander heiraten und sich gemeinsam durchs Leben schlagen, ist psychologisch verständlich.“

„Und wie verhält es sich mit dem feilschen Moment? Sind es unglückliche Menschen?“

„Nein, sie sind dankbar und gutmütig. Die Taubstummegeborenen sind es fast ausnahmslos, weil sie ihren Zustand als das Gegebene ansehen. Nur die, die erst später gehörlos wurden, sind manchmal verbittert und unzufrieden. Aber das ist ja völlig verständlich.“

„Und was haben sie vor anderen Menschen voraus? Ein körperliches Gebrechen bringt doch sehr häufig die besonders gute Ausbildung eines anderen Sinnes mit sich.“

„Sie beherrschen die Kenntnis der menschlichen Ausdrucksgebärde in einem Maße, wie man es bei anderen Menschen niemals antrifft. Ihr Sehen und gleichzeitiges Erfassen der psychischen Einstellung der Umwelt ist so ausgebildet, daß sie hierin einen gewaltigen Vorsprung vor anderen besitzen.“

L. (Berlin.)

Die hygienische Bedeutung der Rohkost

In dem Streit um den Wert der Rohkost, die von den einen als einzig mögliche Ernährungsart gepriesen, von den anderen mindestens in diesem Ueberwert stark kritisiert wird, nimmt der Breslauer Professor M. Rothmann in der Deutschen Medizinischen Wochenschrift das Wort. Er stellt die Frage, ob die Rohkost, also sowohl pflanzliche wie tierische Nahrungsmittel in ihrem unverändert natürlichen Zustande, eine für die Ernährung des gesunden Menschen geeignete Diät ist und ob ihr eine Bedeutung bei der Behandlung des kranken Menschen zukommt. Es gibt ja heute wohl kaum einen Arzt, der nicht für Gesunde und Kranke rohe Nahrungsmittel als Beilage zur gekochten Nahrung empfiehlt. Denn sie ist eine Diät, die sich durch ihren Reichthum an Vitaminen und Mineralstoffen, bei Kochsalzmangel, sowie ihre Armut an Eiweißsubstanzen, an Purinkörpern und an Kalorien auszeichnet. Und man hat erprobt, daß durch den Kochprozeß besonders den Vegetabilien ein erheblicher Teil ihres Mineralstoffgehaltes entzogen wird, vor allem dann, wenn wie zum Beispiel beim Gemüse, das Kochwasser auch noch weggegossen wird. Beim Spinat gehen 19,2 Proz., beim Kohlenohl 24 Proz., beim Grünkohl 30 Proz., beim Wirsingohlr sogar 48 Proz. der Trockensubstanz in das Abkochenwasser über. Mineralstoffe, aber auch Zucker, Vitamine, lösliche stickstoffhaltige Substanzen, ätherische Öle können durch das Kochen der Nahrung entzogen werden. Selbst wenn das Gemüse im Hausbrot gedämpft wird oder wenn das Kochwasser, wie E. v. Noorden verlangt, zur Suppenbereitung Verwendung findet, werden die Mineralstoffe durch die Hitzeprozesse aus ihren Verbindungen herausgesprengt und schwerer resorbierbar. Wir kennen zwar nur den Kropf und gewisse Formen von Blutkreisläufen als Folgen eines Mineralstoffmangels, aber man wird wohl gut tun, sich die Mineralstoffe nach Möglichkeit in der Form und dem Mischungsverhältnis zuzuführen, in dem die Natur sie uns bietet.

Wer Salat, Gemüse und Obst in ihren verschiedenen Formen isst, hat feinerliche Uebelheiten zu befürchten. Ueberdies ist die Rohkost arm an Kochsalz: der Rohkostler ist also weniger durstig und sein Bedürfnis, Wasser oder Alkohol zu trinken, ist geringer. Vielleicht der wichtigste Vorzug der Rohkost aber ist die unverminderte und unveränderte Aufnahme der Vitamine durch den Körper. Die Vitamine stammen ja aus dem Pflanzenreich, und wir können sie

nur indirekt durch Aufnahme von Nahrungsmitteln aus dem Tierreich, Milch, Lebertran oder Eigelb erhalten. Der Vitamingehalt der Nahrung ist um so größer, je weniger die Hitze auf sie gewirkt hat und je frischer sie ist. Nach den Versuchen des Leipziger Scheunert erfolgt bei den in Deutschland üblichen Nahrungsmitteln und Gerichten eine praktische und bedeutungsvolle Herabsetzung des Gehaltes an den Vitaminen A und B durch Kochen und Einweichen nicht. Hingegen wird das Anti-Skorbut-Vitamin C durch das Kochen sehr stark geschädigt; zum Beispiel beim Spinat wird beim Kochen nur ein Vierzigstel seines Gehaltes an Vitamin C behalten. Wichtig ist, daß die Kartoffel, deren Gehalt an Vitamin C im rohen Zustand ein guter ist, beim Kochen oder Dämpfen mit oder ohne Schale höchstens 50 Proz. ihres Gehaltes an Vitamin C verliert. Gerade Deutschland ist durch die reichliche Kartoffelernährung vor Skorbut weitgehend geschützt, weil 12 Proz. des gesamten Kalorienverbrauchs bei uns durch die Kartoffeln bestritten werden.

Die Rohkostbewegung ist dadurch erheblich unterstützt worden, daß der Fleischkonsum wieder so sehr gestiegen ist. Nun ist die Rohkost arm an Eiweiß, besonders auch an Purinkörpern. Bei ihr wird die Quantität der aufgenommenen Mengen an Eiweißkörpern eher zu gering als zu groß sein. Eine Ueberfütterung mit Eiweiß erscheint ausgeschlossen. Viel größer ist die Gefahr, daß nicht genügend biologisch vollwertige Eiweißsubstanzen mit der Rohkost aufgenommen werden, besonders dann, wenn sie mit vegetarischer Kost verbunden ist. Die in den Eiern, der Milch und dem Fleisch enthaltenen Eiweißstoffe sind biologisch vollwertig, aber gerade verschiedene pflanzliche Eiweißstoffe der Getreidefamen und Gemüse biologisch minderwertig. Mit rein pflanzlicher Rohkost wird, wie aus verschiedenen Versuchen hervorgeht, eine nicht nur stickstoffarme Kost aufgenommen, es geht auch noch sehr viel Stickstoff durch den Darm verloren. Da das Fett aber sehr gut verwertet wird, und da auch die rohe Stärke bei ausreichender Zerkleinerung der Kost zum großen Teil verdaut wird, so kann man mit Rohkost dem Organismus eine ausreichende Menge von Kalorien zuführen. Ein Vorzug der Rohkost ist ihr höherer Sättigungswert, aber unbewiesen ist die Annahme vieler Rohkostler, daß für sie zur Erhaltung voller Leistungsfähigkeit weniger Kalorien nötig sind als bei gemischter Ernährung. Unser Sättigungsgefühl ist kein sicherer Regulator dafür, daß wir auch ausreichende Nahrung aufgenommen haben. Der Magen kann mit schlecht ausmehbarer, zellulosehaltiger Nahrung gefüllt sein, das subjektive Gefühl der Sättigung mag bestehen; in Wirklichkeit ist die Ernährung nicht ausreichend, und der Organismus ist in einem Eiweiß- und Kalorienmangel. Eine günstige Wirkung der Rohkost ist, daß sie zu längerem und sorgfältigerem Kauen führt. Durch ihr großes Volumen regt sie die Darmtätigkeit an, aber oft so sehr, daß sich auch unangenehme Störungen bemerkbar machen. Sehr nachteilig ist bei Rohkost die Gefahr der Uebertragung von Infektionserregern und von Wurmeiern.

Prof. Rothmann erklärt also die Rohkost für ungeeignet zur Volksernährung; sie könne es nicht sein wegen ihrer häufig schlechten Verdaulichkeit, ihrer schlechten Ausmehbarkeit und wegen der Gefahr der Infektion mit Bakterien und Parasiten. Ueberdies gibt die Rohkost gewisse ungewohnte Geschmackseize. Bei kurzen Kuren mag die Rohkost gewisse ungewohnte Geschmackseize bieten. Auf die Dauer aber bleibt die anregende Wirkung für den Appetit gering, ja schlägt oft in Apathie um. Schließlich: die Rohkost ist teuer, ja sehr teuer. Im Winter und Frühjahr haben wir nur wenig frisches Gemüse und Obst. Ein Massenerwerb durch eingeführtes Obst und Gemüse würde noch mehr verteuern. Wenn die Rohkostpropaganda nur dazu führt, daß wir frisches Obst, grüne Salate und frisches Gemüse sehr stark verwenden, wird sie viel nützen. Aber wenn sie mit phantastischen und fanatischen Anpreisungen die Rohkost als Zusatz, sondern als Alltagskost fordert, stiftet sie Verwirrung und schädigt.

Als Heilmittel hat die Rohkost für gewisse Krankheitszustände zweifellos ihren Wert, besonders dann, wenn eine Kostermäßigung ist, die äußerst reichlich und kalorienarm ist, die in ihrem Eiweißgehalt jeder anderen Kost unterlegen ist, die voluminös ist und daher sättigend wirkt. Sie kommt am stärksten in Betracht bei Fettucht, bei Zirkulationsstörungen, bei überhöhtem Blutdruck, bei Nierenkrankheiten, auch bei Diabetes. In allen Fällen kommt es aber, wie Rothmann betont, darauf an, daß die Rohkost von den Patienten auch genossen werden kann; denn häufig, zum Beispiel bei Fettucht, stellt sich nach wenigen Tagen trotz besser Zubereitung und auch guten Willens der Patienten ein solcher Widerwillen gegen die Rohkost ein, daß die Darreichung dieser Diät beendet werden muß.

Die Sexualhormone der Keimdrüse und Hypophyse

In zwei zusammenfassenden Abhandlungen in der Zeitschrift „Forschungen und Fortschritte“ stellt Prof. Dr. Artur Biedl, Prag, aus eigenen Untersuchungen und den Ergebnissen anderer Autoren unsere heutigen Kenntnisse über die Geschlechtshormone dar. Seit den bahnbrechenden Untersuchungen von Brown-Séquard sind gerade auf dem Gebiete der inneren Sekretion der Geschlechtsorgane bedeutende Fortschritte gemacht worden, in deren Mittelpunkt die Untersuchungen über die Funktion der Keimdrüse und des Vorderlappens der Hypophyse (Hirnanhang) stehen. Eine ergatte experimentelle Grundlage für den Nachweis der Keimdrüsenhormone wurde erst im letzten Jahrzehnt von Stockard und Papanicolaou geschaffen. Sie konnten zeigen, daß kastrierte weibliche Tiere durch die Zufuhr einer aus dem Eierstock stammenden Substanz brünstig gemacht werden können und daß man durch die Bestimmung der kleinsten Menge, welche gerade diese Reaktion noch auslöst, sogar quantitative Schätzungen vornehmen kann. Dieses Hormon wird im Eierstock gebildet und dient der Ausbildung und Erhaltung der weiblichen Körperfunktionen. Das Brünsthormon entfaltet nicht nur bei Mäusen und Ratten, sondern auch bei Kaninchen und Hunden die gleiche Wirkung: ein mächtiges Wachstum der Gebärmutter und die Erscheinungen der Brünst, insbesondere mit einer starken Vergrößerung der Brustdrüse. Die größte Menge Hormon wird in der Schwangerschaft gebildet und befähigt die Gebärmutter zu starkem Wachstum. Bei männlichen Tieren tritt eine hemmende Wirkung ein; die Geschlechtsorgane werden durch Zufuhr von weiblichem Brünsthormon zurückgebildet.

Beim menschlichen Weib wurde die wachstumsfördernde Wirkung auf die Geschlechtsorgane bereits zur Behandlung von Störungen verwendet. Man konnte nicht nur klimakterische Beschwerden mit Erfolg bekämpfen, sondern sogar in 60 Proz. der Fälle mit Unterfunktion der Eierstöcke das Wiederauftreten der Menstruation erreichen, ein bisher nur sehr selten erzielter Erfolg.

Führt man nun normalen Ratten oder Mäusen über längere Zeit von diesem Brünsthormon zu, so tritt eine Dauerbrünst ein, die den natürlichen Verhältnissen nicht mehr entspricht. Diese Tatsache legt den Gedanken nahe, daß im Eierstock ein Gegenspieler vorhanden ist, der den zyklischen Ablauf der Brünsterscheinungen bewirkt. Tatsächlich haben in neuerer Zeit Corner und Klauber, sowie Biedl und seine Mitarbeiter nachweisen können, daß im sogenannten gelben Körper des Eierstocks dieser antagonistische Stoff vorhanden ist. Er löst das Brünsthormon in seiner Arbeit ab und trifft die letzten Vorbereitungen zur Einnistung in der Gebärmutter.

Im Mittelpunkt der Forschung auf diesem Gebiet stehen jedoch im Augenblick die Hormone des Vorderlappens der Hypophyse. Phillip Smith, sowie Zondek und Ashheim konnten durch Ueberpflanzung von frischem Hypophysenvorderlappen jugendliche 6 bis 8 Gramm schwere Mäuse in 100 Stunden brünstig machen; dieser Erfolg war bei kastrierten Tieren nicht zu erreichen. Also muß dieser Einfluß auf das Wachstum der Geschlechtsorgane auf dem Wege über den Eierstock zustandekommen. Wir haben in dem Hormon des Hypophysenvorderlappens sozusagen den „Anlasser“ der Eierstocksfunktion gefunden. Ohne das Hypophysenvorderlappenhormon ist eine geregelte Funktion der weiblichen Geschlechtsorgane nicht möglich. Analog läßt sich beim männlichen Individuum ein fördernder Einfluß auf das Wachstum der Geschlechtsorgane nachweisen.

Große Mengen dieses Hormons werden wiederum in der Schwangerschaft und besonders im Beginn derselben gebildet, entsprechend der Mehrleistung, die von den weiblichen Geschlechtsorganen gefordert wird. Eine praktische wichtige Konsequenz dieser Untersuchungen ist daher die Frühdiagnose der Schwangerschaft, die von Ashheim und Zondek ausgearbeitet wurde. Der Harn schwangerer Frauen enthält schon in den ersten Wochen der Schwangerschaft soviel Vorderlappenhormon, daß es in wenigen Kubikzentimetern nachgewiesen werden kann. Auf diese Weise kann die Diagnose schon zu einer Zeit gestellt werden, in der die klinische Untersuchung noch verlagert.

Was verschafft Berlin den Sieg bei den kommenden Fußballkämpfen?

Das Fußballspiel Berlin-Stettin ist vorüber, auf zu neuen Siegen! Zu neuen Siegen? Ja, wenn sich der Kreistechnische Ausschuss dazu aufrufen würde, aus den bisherigen Spielen auch die notwendigen Konsequenzen in bezug auf die Auswahl der zu solchen repräsentativen Spielen befähigten Spieler zu ziehen!

Was zeigte das letzte Städtespiel der Arbeiterfußballer? Spieler wie Weidauer, Kollmann, Käste und Israel hat man lange nicht so gesehen wie gegen Stettin. Viel mag dazu beigetragen haben, daß sie auf heimlichem Boden spielten. Trotzdem bleibt auch an der Mannschaftsaufstellung noch verschiedenes auszuheben.

Der Torwart Wendland ist ohne Zweifel der Beste, über den der 1. Kreis zu verfügen hat. Er gehört aber nicht in eine Berliner Städtemannschaft, da er aus Luckenwalde ist. Wir haben in Berlin bestimmt auch sehr gute Torsteher, die ihre Aufgabe, wenn auch nicht genau so, doch ebenfalls sehr gut lösen würden. Warum kommt man nicht auf Judrian-Lichtenberg? oder Meise-Wineroa 28 zurück. Beide Spieler haben in ihren Spielen gezeigt, daß sie bestimmt als Repräsentanten in Frage kommen. Was ihnen vielleicht an ganz großer Klasse fehlt, kann ihnen anerzogen werden. Die Verteidiger Handke-Adler 08 so wohl wie Käste-Wineroa 28 hatten ihren großen Tag. Wenn wir trotzdem auf der linken Seite lieber einen anderen sehen würden, so deshalb, weil Käste eben nur ab und zu gute Spiele liefert. Eintracht-Reinickendorf verfügt über einen linken Verteidiger, der sich mit Käste nichts nimmt. Müller ist kein Name, falls die Techniker ihn nicht kennen sollten. Dieäuferreihe ist wohl kaum besser zu befehlen als sie am Sonntag war. Die beiden Außenläufer fügten sich dem Spiel genau so an wie es auch der Mitteläufer tat. Pommerehn und Kuchenbecker als Außen- und Israel als Mitteläufer, eine so gute Mittelreihe soll erst einmal zusammengestellt werden. Wir wollen nur hoffen, daß dieses Trio zusammenlebt! Das Schmerzensind ist der Sturm. Wo soll man hier anfangen, wo soll man aufhören? Gewiß haben sich alle Spieler die größte Mühe gegeben, um Berlin zu einem Siege zu verhelfen. Ob sie aber auf dem richtigen Platz stehen, ist die zweite Frage.

Wollen wir anfangen mit der linken Seite. Hier stand auf dem Posten des Linksaußen Kollmann-Normanna. Ein Spieler, der wohl auf Halblinks eingestuft ist, aber nie den Außenstürmerposten versehen kann. Seine Schüsse auf das Tor sind zwar sehr scharf, erfüllen aber nicht die Aufgabe eines Außenstürmers. Hier wäre eine grundsätzliche Aenderung am Platz. Zu empfehlen ist der Linksaußen Eintracht, Dörfer, der bestimmt allen Anforderungen gewachsen wäre. Auf dem Halblinksposten könnte man sich keinen anderen als Weidauer-Lichtenberg I wünschen, wenn er seine Form, die er am Sonntag zeigte, beibehielte. Aber zwischen Wollen und Können liegt ein langer Weg. Wie wäre es mit Kirschdrenner, dem ehemaligen Wineroa-Stürmer und jetzigen Eiche-Mann? Auf der anderen Seite wäre es aber auch nicht schlecht, Stark von Adler 08 auf seinem Vereinsposten zu belassen. In der Mitte können sich die Berliner keinen besseren Stürmer wünschen als Eckardt von Adler 08. Er ist der geborene Mittelstürmer der Berliner Mannschaft; seine Ballverteilung hat bestimmt viel zum Siege der Berliner gegen Stettin beigetragen. Der in der zweiten Halbzeit als Rechtsaußen spielende Jähnick dürfte zu alt geworden sein. Gewiß steht er, wenn es darauf an-

kommt, immer noch seinen Mann. Ob es aber zu einem Städtespiel ausreicht, sollte erwogen werden. Vielleicht versucht man es mit dem Reinickendorfer Marquardt, der in den letzten Spielen zeigte, daß er das Zeug auch für die Berliner Städtemannschaft hat.

Eines ist allerdings auch festzustellen: Unsere Kritik vom Donnerstag hat dazu beigetragen, daß die Spieler alles aus sich herausgaben, um der Kritik gerecht zu werden. Das ist das Verdienst der Kritik. Hoffentlich nimmt sich nun auch der Kreistechnische Ausschuss die vorliegende Kritik an der Mannschaft zu Herzen, damit beim nächsten Kampf Leipzig-Berlin die Berliner nicht wieder wie das letzte Mal mit einer Niederlage von 10:3 abschnelden. Das Gegenteil soll eintreten: Berlin soll und muß gewinnen!

Florian Manz.

Arbeiter-Wasserballserie Neukölln-Berlin XII 8:5 / Union-Lichtenberg 6:4

Die ersten Spiele der neuen Serie, die am Sonnabend und Sonntag im Lunabod stattfanden, brachten harten Sport. Neukölln trat mit verstärkter Mannschaft an, die zwar noch einige Mängel im Zusammenspiel zeigte, aber einen beachtenswerten Sieg gegen die erfahrungsgewohnte Mannschaft von Berlin 12 erringen konnte. Neukölln verstand seine Überlegenheit im Schwimmen tatsächlich gut auszunutzen und kam durch schnelle Durchbrüche zu 4 Toren, ehe es Berlin 12 gelang, durch besseres Stellungsspiel aufzukommen. Abwechslend teilten sich dann Neukölln in weiteren 2 und Berlin in 3 Begegnungen. Auch in der 2. Spielhälfte blieben die Neuköllner leicht überlegen, schossen jedoch viel daneben. Ergebnisse genaue Zusammenfassungen waren die 2 Tore, die jede Mannschaft in dieser Halbzeit erzielte.

Ausgeglichen und hart verlief das Spiel zwischen Union und Lichtenberg, das erstere mit 6:4 gewann. Einige Tore hätte der Lichtenberger Torhüter verhindern können. Zu Beginn war Union zunächst stark mit der Abwehr schneller Angriffe des Gegners beschäftigt und konnte sich nur allmählich durch systematischen Spielbau durchsetzen. Trotzdem blieben die Angriffe der Lichtenberger stets gefährlicher und nur durch taktische Fehler des Lichtenbergersturms langte es zum 4:4-Halbzeitstand. In der zweiten Spielhälfte zeigte Union das bessere Zusammenspiel und erzielte 2 verdiente Tore, während Lichtenberg leer ausging.

Wien in Charlottenburg

Im Wohlfahrtsaal des Spar- und Bauvereins veranstaltete der Bezirk Charlottenburg des Kartells für Arbeiterport und Körperpflege einen interessanten Filmabend. Zuerst lief der Parteilied „Des Geistes Schwert“, der in überaus instruktiver Weise das Werden der Menschheit auf wirtschaftlichem, kulturellem und sozialem Gebiet zeigte, ausgehend von dem primitiven Gemeinheitsleben der Urvölker, das später durch die fortschreitende Erschließung der Bodenschätze und bessere Produktionsmöglichkeiten die Menschheit in zwei streng getrennte Lager teilt: das Kapital und die Arbeit! Mit der größtmöglichen Ausbeutung aller Produktionsstoffe geht Hand in Hand die der menschlichen Arbeitskraft und ihre rapide Ausschöpfung durch die Maschine: Sieg der Kultur,

aber Hunger und Elend für die Massen, denen es noch Kräfte beizustehen gilt zur Erhaltung ihrer Menschenrechte. Im Film der „Wiener Arbeiter-Olympiade“ vergah man Not und Elend, da sah man nur blühende, kräftige, lebensfrohe Sportler, die, gemeinsam mit ihren Brüdern und Schwestern aus aller Welt, sportliche Meisterleistungen vorführten. Nach dem prächtigen Festzug durch die Straßen Wiens mit Fahnen und Standarten in allen Landesfarben und -sprachen, sah man das große Stadion mit seiner begeisterten Zuschauermenge, die voll Interesse den kühnen Springern, den linken Läufern, den fixen Fußballmannschaften, den Schwimmern, Tennispielern, Ruderern, den form schönen rhythmischen Tänzen und noch vielen anderen sportlichen Leistungen folgten.

FTGB-Frauen feiern Sommerabschied

Am Sonntag trafen sich die Frauenabteilungen der Freien Turnerschaft Groß-Berlin noch einmal in Hermsdorf zum Abschluss der sportlichen Sommerferien; die Beteiligung war außerordentlich hoch, der vormittägliche Sonnenschein hatte sie alle herausgelockt aus Süden und Osten, Norden und Westen. Junge und Alte, Dicke und Dünne, alle in frohlichster Stimmung, besüßerten sie die die herbstlichen Waldwege, am Sportplatz Hermsdorf war das erste Stelldichein, da bewies das „Schwache Geschlecht“ seine prächtige sportliche Erziehung in Handball und Gymnastik, Lauf- und Hüpfübungen, außerdem wurden hübsche Volkstänze aufgeführt. Das Ruffkorps der FTGB feuerte die Ausübenden durch flotte Marsche an; um 15 Uhr formierte sich alles zum Werbemzug. Mit vielen Fahnen und unter den Klängen der Musik ging es ins Lokal Bath nach Glienicke, wo hübsche Darbietungen der einzelnen Bezirke einander ablösten.

Ein Gemeinschaftslied, gefungen von der Jungmädchengruppe Osten, bildete den Auftakt, dann bot die Jugend aus dem Süden gymnastische Vorführungen, die Lichtenberger Jungmädchengruppe brachte hübsche Singspiele, die Frauengruppe Osten einen Sprechchor „Der Marsch unserer Frauen“, kurzum alle Anwesenden steuerten zur Unterhaltung bei. Zum Schluß noch ein ernstes Wort an den Herrn Gastwirt: Ist es nicht etwas reichlich viel, für einen Liter heißen Wassers zum Kaffebrühen 80 Pfennige zu nehmen? Jeder Mensch weiß, daß all diese Frauen und Mädchen unendlich schwer um ihre Existenz zu kämpfen haben, daß der größte Teil arbeitslos ist und unter den kümmerlichsten Verhältnissen lebt.

Bundesvereine teilen mit:

- Ruderer und Kanufahrer, 1. Kreis, Spartenausführung Mittwoh. 30. September, Geschäftsstelle, Elbfischer Straße.
- Freie Schwimmer Groß-Berlin, e. B. Der Verwaltungsrat am 3. und 4. Oktober findet nicht in der Kreisgeschäftsstelle, sondern im Sitzungssaal der Frauerei- und Betrücker-Gemeinschaft, Neue Schönhauser Str. 4-3 III, statt. Donnerstag, 1. Oktober, 20 Uhr, Hauptausführung, Geschäftsstelle, Elbfischer Straße.
- Freie Kanu-Union Groß-Berlin, e. B. Mittwoch, 30. September, Geschäftsstelle, Elbfischer Str. 30, 18¹⁵ Uhr G.K.-Sitzung, 20 Uhr Spartenausführung. — Wkt. Oberspreer: Freitag, 2. Oktober, Neukölln, Kaiser-Friedrich, Ecke Gastei-Str. 18¹⁵ Uhr Verbandsversammlung, 20 Uhr Abteilungsversammlung.
- Freie Sport- und Schwimmvereine, Donnerstag, 1. Oktober, 19¹⁵ Uhr, Hauptvereinsversammlung bei Prof. Kischelstr. 29a. — Wkt. Mitte: Dienstag, 29. September, 20 Uhr, Reichstheater, im gleichen Lokal.
- Schwimm-Club Regio 22, Schöneberg, Winterabteilung jeden Mittwoch, 20¹⁵ Uhr, Dönnelstr. 29a, Gäste herzlich willkommen.
- Arbeiter-Schwimmverein Neukölln, Die Badabende sind Montags von 20¹⁵ Uhr und Freitags von 19 Uhr Bierwählstraße. Mittwoch, 30. September, Jugendheim Wassertorstr. 2, Schwimmwettkämpfe, 8. Oktober Biertischbesprechung bei Krüger, Gremmlin, 1, nach dem Baden.
- Arbeiter-Athleten (alten) Kreisgruppe für Funktionäre der Arbeiter-Athletenverein 4. Oktober, 20 Uhr, beim Verein „Alt-Medina“, Urechstr. Straße 21-32. Die Vorführung umlagt die Tätigkeit der Vizepräsidenten, Funktionäre, Schiedsrichter usw.

PROGRAMM für die Zeit vom 29. Septbr. bis 1. Oktober KINO-TAFEL PROGRAMM für die Zeit vom 29. Septbr. bis 1. Oktober

BTL
Potsdamer Straße 38
W. 5, 7, 9, S. 3, 5, 7, 9 Uhr
Die Schlacht von Bademünde mit Max Adalbert, Fritz Schulz, Claire Rommer

Rheinstraße 14
Drei Tage Liebe mit Käthe Dorsch, Hans Albers.

Odeon, Potsdamer Str. 75
Nie wieder Liebe mit Lillian Harvey, Harry Liedtke, Felix Bressart.

Turmstraße 12
Doaumont (Die Höhle von Verdun). Jugendliche haben Zutritt!

Alexanderstr. 39-40
Die Frau, von der man spricht mit Mady Christians, Hans Sühne.

Primus-Palast
Potsdamer Str. 19 Ecke Margaretenstr.
Wochentags 8,15, 7,15, 9,15 Uhr
Uraufführung: Der ungetreue Ekehard. Der große Lachschlauer mit R. A. Roberts, Fritz Schulz, Paul Henckels, Lissi Arna, Lucie Englisch

Die Kamera
Täglich 3, 5, 7, 9 Uhr
Die Herrenhofsage. — Herrn Arnes Schatz.

Franziskaner
Tageskino ab 11 Uhr vorm.
Georgenstraße (Ecke Friedrichstraße)
2 Tonfilme: Der König der Nasauer. Die Faschingsfete. — Beiprogramm

Artushof
Film u. W. ab 6,30 U.
Bühne Sonnt. ab 5 U.
Tonfilm: Der König der Nasauer. Die Faschingsfete. — Beiprogramm

Zeli
Beginn täglich 5, 7, 9 Uhr
Potsdamer Str. 49 Stg. 3 Uhr: Jugend-Gefahren der Liebe mit Albert Bassermann, T. v. Eyk. — Beiprogramm

Welt-Kino
W. 6,45 u. 9,00 U.
Sonnt. ab 4,45 U.
Tonfilm: Um eine Nasenlänge. Tonbeipr. Tonwoche. Jugendl. Zutr.

Kant-Lichtspiele
Kantstr. 34 (an der Wilmersdorfer Str.)
W. 5, 7, 9 Uhr. S. ab 3 Uhr
Renate Müller, Herm. Thimig: Der kleine Seitensprung. Beiprogramm

Germania-Palast
Charlottenburg, Wilmersdorfer Str. 33/34
Woch. 5, 7, 9 Uhr, Sonnt. 3, 5, 7, 9 Uhr
Berglitz Helms, Willy Frisch: Im Geheimdienst.

Schlüter-Theater
Schlüterstr. 17 Sonnt. 3 U. Jgd.-Vorst.
Tonfilm: Der Raub der Mona Lisa mit Willy Forst, Trade v. Molo. — Tonbeiprogramm. — Jugendl. Zutritt.

Atrium Beba-Palast
Kaiserallee, Ecke Berliner Straße
W. 7 u. 9,15 Uhr. S. 5, 7, 9,15 Uhr
Tonfilm-Uraufführung: Wer nimmt die Liebe ernst? mit Max Hansen, Jenny Jugo, Otto Walburg, Willy Schur. Regie: Erich Engel. — Tonfilmbeiprogramm.

Titania Schönebg.
Hauptstraße 49 Wochentags 3, 5, 7, 9 Uhr
Tonfilm: Die Schlacht von Bademünde mit Max Adalbert — Tonbeiprogramm.

Kronen-Lichtspiele
Rheinstr. 65 Wochentags 7, 9 Uhr
Sonnt. ab 5 Uhr
Kriminaltonfilm: Menschen hinter Gittern mit Heinrich George, Dita Parlo, A. Pointner, Morgan. — Beiprogr.

Stern, Hermannstraße 49
Wochent. 6,45, 9 U.
Sonnt. 3, 5, 7, 9 U.
Der Schrecken der Garnison mit Felix Bressart — Tonbeiprogramm Jugendliche haben Zutritt

Excelsior
Kaiser-Friedrich-Straße 19
Der Schrecken der Garnison mit Felix Bressart — Tonbeiprogramm Jugendliche haben Zutritt

Lichtspielhaus
W. 6,30, 9 U.
S. 4,6,30,9 U.
Baumschulenstr. 78 Sonnt. 2 U.; J.-V. Liebe auf Befehl mit Olga Tschudowa, Joh. Riemann — Tonbeiprogramm

Film-Palast Kammersäle
Teltower Str. 1 W. 8,30, Stg. ab 3,30 U.
100 proz. Tonfilm: Der Storch streckt mit Siegfried Arno, dem Matrosen Gutes Beiprogramm

Ma-Li
Mariendorfer Tonfilmtheater
Wochentags 6,15, 9 U.
So. ab 5 U.
Chausseestr. 205
Tonfilm: Der kleine Seitensprung m. Renate Müller, Hermann Thimig — Tonbeiprogramm

Kurtfürst
Täglich 5, 7, 9 Uhr
Sonnt. 3 U. Jgd.-V.
Dorfstraße 22, Ecke Berliner Straße
Kyril-Pyrits mit Max Adalbert — Die wilde Herrensparthe Tonbeiprogramm

Tivoli
Berliner Str. 97
Tägl. 8, 7, 9 U. Sggs. 3, 5, 7, 9 Uhr
Großtonfilm: Die Frau von der man spricht mit Mady Christians, Hans Süwe — Tonbeiprogramm

Mercedes-Palast
Hermannstr. 212. Woch. 6,15, 9, Stg. ab 3
100 proz. Tonfilm: Der Storch streckt mit Siegfried Arno — Bühne: Neapolitanische Kapelle mit Gesang-Meistertrio, Ivanoff — Jgd. Zutritt

Primus-Palast
Am Hermannplatz, Urbanstr. 12/76
Woch. 6,30 U.
Sonnt. ab 3 U.
Menschen hinter Gittern mit Heinrich George — Bühne: Delicantisten vom „Wintergarten“, Berlin

Kukuk
Wochent. 6,45, 9 U.
Sonnt. 3, 5, 7, 9 U.
Kottbuser Damm 92
Die Schlacht von Bademünde mit Max Adalbert — 3. Kabaretttonfilm

Excelsior
Wochent. 6,45, 9 U.
Sonnt. 3, 5, 7, 9 U.
Kaiser-Friedrich-Straße 19
Der Schrecken der Garnison mit Felix Bressart — Tonbeiprogramm Jugendliche haben Zutritt

Stern, Hermannstraße 49
Wochent. 6,45, 9 U.
Sonnt. 3, 5, 7, 9 U.
Der Schrecken der Garnison mit Felix Bressart — Tonbeiprogramm Jugendliche haben Zutritt

Lichtspielhaus
W. 6,30, 9 U.
S. 4,6,30,9 U.
Baumschulenstr. 78 Sonnt. 2 U.; J.-V. Liebe auf Befehl mit Olga Tschudowa, Joh. Riemann — Tonbeiprogramm

Treptow-Sternwarte
Dienstag 8 Uhr: In den Alpen (Film)
Donnerstag 8 Uhr: Kalabaka, mit d. Kurbelkasten d. unbekannt Europa

Elysium
Prenzlauer Allee 36
Wo. 8,15, 7,00, 9,15. So. 3,15, 5, 7,15, 9,15 U.
Fossonwoche. E. A. Duponts: Sello mortale
Bühne: Lotte Werkmeister

Th. am Moritzplatz
Beg. Wo. 5, 7, 9, Stgs. ab 4,30 Uhr
Tonfilm: Die große Attraktion mit Richard Tauber, Siegfried Arno — Ferner: Die Unzerrennlichen

Luisen-Theater
W. ab 6,30 Stg. ab 3 U.
Reichenberger Str. 34
Tonfilm-Schwank: Trara um Liebe mit Felix Bressart — Gutes Beiprogramm. — Bühne: 2 Varieté-Attraktionen. — Jugendliche Zutritt

Stella-Palast
Köpenicker Straße 12-14
Wochentags ab 6,15 U. Sonntags ab 3 U.
Musikalische Tonfilmserie: Der Hellscher mit Max Adalbert (Mein Herz sehnt sich nach Liebe) Bühnenschau

Neue Philharmonie
Köpenicker Str. 96
Tonfilm: Rosenmontag mit Lien Deyers, Mathias Wiemann — Beiprogramm — Bühnenschau

Filmbeck
Wochent. ab 6,15 U.
Sonntags ab 3 Uhr.
Am Görlitzer Bahnhof
Die Frau, von der man spricht mit Mady Christians, Hans Süwe — Auf der Bühne: Gastspiel der 4 Sylvia-Singers

Baumschulenweg
W. 6,30, 9 U.
S. 4,6,30,9 U.
Baumschulenstr. 78 Sonnt. 2 U.; J.-V. Liebe auf Befehl mit Olga Tschudowa, Joh. Riemann — Tonbeiprogramm

Lichtspielhaus
W. 6,30, 9 U.
S. 4,6,30,9 U.
Baumschulenstr. 78 Sonnt. 2 U.; J.-V. Liebe auf Befehl mit Olga Tschudowa, Joh. Riemann — Tonbeiprogramm

Treptow-Sternwarte
Dienstag 8 Uhr: In den Alpen (Film)
Donnerstag 8 Uhr: Kalabaka, mit d. Kurbelkasten d. unbekannt Europa

Elysium
Prenzlauer Allee 36
Wo. 8,15, 7,00, 9,15. So. 3,15, 5, 7,15, 9,15 U.
Fossonwoche. E. A. Duponts: Sello mortale
Bühne: Lotte Werkmeister

Lichtspielhaus
W. 6,30, 9 U.
S. 4,6,30,9 U.
Baumschulenstr. 78 Sonnt. 2 U.; J.-V. Liebe auf Befehl mit Olga Tschudowa, Joh. Riemann — Tonbeiprogramm

Elysium
Prenzlauer Allee 36
Wo. 8,15, 7,00, 9,15. So. 3,15, 5, 7,15, 9,15 U.
Fossonwoche. E. A. Duponts: Sello mortale
Bühne: Lotte Werkmeister

Flora-Lichtsp.
Landsberger Allee 40/41
W. 6,15, 9 U., Stg. ab 4 U. Tonwoche!
Der kleine Seitensprung mit Renate Müller, Herm. Thimig. — Beiprogr

Germania-Palast
Frankfurter Allee 314
Woch. 6,30, Sonntags 3, Sonnt. ab 3 Uhr
Heimatklänge (Saltarello) mit Hans von Schlettow, Maria Solveg (Ein Roman zweier Menschen) — Gutes Beiprogramm. — Bühne: 2 Varieté-Attraktionen. — Jugendliche Zutritt

Luna-Palast
Woch. 5 Uhr
Sonntags ab 3 Uhr
Große Frankfurter Str. 121 Tonfilm:
Der Raub der Mona Lisa mit Trade v. Molo, Willy Forst. — Bühne: Bering Bros, Wunderzebra.

Schwarzer Adler
Allee 99
Woch. 5, 7, ca. 9, Stg. 3, 5, 7, 9 U.
Um eine Nasenlänge mit Siegfried Arno, Lucie Englisch. — Tonbeipr. Jugendliche haben Zutritt!

V.T.Lichtspiele (Viktoria)
Frankfurter Allee 48 W. 5, So. 3 Uhr
Der kleine Seitensprung mit Renate Müller, Hermann Thimig.

Babylon, am Bülowplatz
Wochentags 5, 7, 9,10, Sonntags 3 Uhr
100 proz. Tonfilm: Doaumont (Die Höhle von Verdun). — Bühne: Tati, die gr. Zauberschau 12 Mitwirkende. Jugendliche haben Zutritt.

Neu-Lichtenberg
W. 6,30, 9 U.
S. 4,6,30,9 U.
Baumschulenstr. 78 Sonnt. 2 U.; J.-V. Liebe auf Befehl mit Olga Tschudowa, Joh. Riemann — Tonbeiprogramm

Treptow-Sternwarte
Dienstag 8 Uhr: In den Alpen (Film)
Donnerstag 8 Uhr: Kalabaka, mit d. Kurbelkasten d. unbekannt Europa

Elysium
Prenzlauer Allee 36
Wo. 8,15, 7,00, 9,15. So. 3,15, 5, 7,15, 9,15 U.
Fossonwoche. E. A. Duponts: Sello mortale
Bühne: Lotte Werkmeister

Lichtspielhaus
W. 6,30, 9 U.
S. 4,6,30,9 U.
Baumschulenstr. 78 Sonnt. 2 U.; J.-V. Liebe auf Befehl mit Olga Tschudowa, Joh. Riemann — Tonbeiprogramm

Elysium
Prenzlauer Allee 36
Wo. 8,15, 7,00, 9,15. So. 3,15, 5, 7,15, 9,15 U.
Fossonwoche. E. A. Duponts: Sello mortale
Bühne: Lotte Werkmeister

Schloßpark Film-Bühne
Berliner Allee 206-216 6,30, 9 Uhr
Der Tonfilm: Madame Pompadour. — Tonbeiprogramm.

Kino Busch
Täglich Beginn 5, 7, 9 Uhr
Alt-Friedrichsfelde 1 100 proz. Tonfilm.
Ihre Majestät die Liebe mit Käthe v. Nagy, Lederer, Szakall. Beiprogramm.

Alhambra
Müllerstraße 136, Ecke Seestraße
Wochent. 5, 7, 9 U., Sonnt. 3, 5, 7, 9 U.
Doaumont (Die Höhle von Verdun). Tonbeiprogramm. — Jugendl. Zutritt.

Pharus-Lichtspiele
Müllerstr. 142 W. 5, 7, 9 U., Stg. 3, 5, 7, 9 U.
Tonfilm: Die Schlacht von Bademünde mit Max Adalbert. 3. Kabaretttonfilm.

Palast-Theater
Breite Straße 21a W. 7 u. 9, Stg. 5, 7, 9 U.
Tonfilm: Die Frau, von der man spricht mit Mady Christians. Tonbeiprogramm.

Tivoli
Wochent. 7, 9 Uhr, Sonnt. 5, 7, 9 Uhr.
Berliner Straße 27 Bühnenschau.
Die Gräuligamswitwe mit Fritz Kampers, Georg Alexander. Tonbeiprogramm. — Woche.

Filmpalast Tegel
Bahnhofstraße 2
Wochent. 6, Sonnt. 4,15 U.
100 proz. Tonfilm: Wegen Riesenerfolges verlängert: Trara um Liebe m. Felix Bressart, Maria Faudier — Max Schmeling gegen Young Stribling. — Tonwoche.

Fiimpalast
Beg. W. 6, 8,30 Stg. 4,15, 6,15, 8,15 U.
Berliner Straße 59 100 proz. Tonfilm:
Schmeling-Stribling (Boxweltmeisterschaftskampf). — Susanne macht Ordnung.